



105

Frankfurter Fachhochschulzeitung



100 Jahre
aufbauend
auf
innovativ
und
zukunftsorientiert
FH FFM

Juli/August/September 2008

Entwickeln Sie mit: Die Bertrandt AG ist Partner der Automobil- und Luftfahrtindustrie. Von der Idee bis zur Serienreife entwickeln über 5.200 Mitarbeiter bei Bertrandt Lösungen für Karosserie, Innenraum, Fahrwerk Elektrik und Elektronik, Motor und Aggregate



Für unseren Standort in **Rüsselsheim** suchen wir engagierte

Praktikanten/Diplomanden/Jobber/Absolventen m/w

Wir bieten Einsatzmöglichkeiten in den Bereichen:

- Konstruktion und Entwicklung Karosserie, Aufbau, Interieur/Cockpit/Sitze, Exterieur, Elektrik, Fahrwerk/Klima/Kühlung und Powertrain
- Funktionsentwicklung und technische Berechnung
- Elektronikentwicklung
- Entwicklungsbegleitende Dienstleistungen

Grundlage für den Einsatz in einem dieser interessanten Bereiche ist Ihr Studium des Maschinenbaus, der Fahrzeugtechnik, der Elektrotechnik, der Mechatronik, der Informatik, des Wirtschaftsingenieurwesens oder einer vergleichbaren Studienrichtung. Setzen Sie bei uns um, was Sie bisher in Ihrem Studium gelernt haben, fertigen Sie Ihre Abschlussarbeit an oder ergreifen die Chance zu einem erfolgreichen Berufsstart. Bei uns nehmen Sie konkrete Projekte selbständig in Angriff, profitieren von der Erfahrung gestandener Profis und nutzen am eigenen Arbeitsplatz modernstes Equipment.

Mehr über Bertrandt und unsere offenen Positionen finden Sie unter www.bertrandt.com

Bewerben Sie sich jetzt auf die Kennziffer: 1200A

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung. Haben Sie noch Fragen? Dann sprechen Sie mit **Frau Andrea Keller +49 6134 / 2566-161, career-ruesselsheim@bertrandt.com**
Bertrandt Ingenieurbüro GmbH, Im Weiherfeld 1, 65462 Ginsheim-Gustavsburg

Inhaltsverzeichnis FFZ 105

Aus Forschung und Lehre	2
Sozialer Tag für Jungen am Fb 4	2
Girls' Day und Technik Akademie für Schülerinnen an der FH FFM	4
FH-Ausbildung bleibt praxisnah	6
Auf dem Weg zur „Gesundheitsgesellschaft“?	6
Labor für Geoinformation in neuem Glanz	9
GeKo Studierende erstellen Projektarbeit für das Frankfurter Stadtschulamt	9
Bestandsdatenerfassung für das kommunale Liegenschafts- und Gebäudemanagement	11
„Simulation und virtuelle Realitäten in der Medizintechnik“	12
Fachbereich 2 engagiert sich bei Experiment am CERN	14
Studium Generale - Frauen und Motoren, das geht zusammen!	15
Im Zeichen des Kranichs - Projektwochen bei der Lufthansa	16
Wirtschaftsrechts-Student erhält Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes	17
Hattingen Seminar Januar 2008	18
Neuregelung der Besteuerung von Kapitaleinkünften durch die Abgeltungsteuer	19
Internationales	21
Erste „Internationale Woche“ am Fachbereich Wirtschaft und Recht	21
Kooperation mit Oujda vertieft	22
Programmierpraktikum in China	23
Interviews und Veranstaltungen	26
Interview Prof. Dr. Barbara Klein, Fb 4	26
Interviews und Veranstaltungen	28
Vermischtes	30
Schulwebsite der FH FFM wird fünf Jahre alt	30
Museumsuferfest mit FH-Stand vom 29. bis 31.8.2008	30
Pflegende und sorgende Frauen und Männer	31
Absolventen treffen Alumni Semesterabschlussfeier des Fachbereichs 2	33
Gedenken an Bücherverbrennung vor 75 Jahren	35
Berufspraktisches Semester in der Bibliothek der FH FFM	37
Personalnachrichten	
Professor Klaus Becker 29.6.1945 bis 20.4.2008	40
Ruf auf eine Forschungsprofessur Prof. Erik Gawel für fünf Jahre nach Leipzig	41
Hochschulsport	42
Hochschulsport-News	42
Impressum	41

„Sozialer Tag für Jungen“ am Fb 4

Seit einigen Jahren findet im April der bundesweite „Girl's Day“ statt, der Mädchen die Möglichkeit geben soll, Einblicke in Männerberufe zu erhalten und so ihr Berufswahlspektrum zu erweitern. Auch die Fachhochschule beteiligt sich an diesem Aktionstag und bietet Schülerinnen in diesem Rahmen Projekte an.

Vor vier Jahren beschloss der Fachbereich 4, am Girl's Day auch für Jungen Projekte anzubieten. Schließlich gibt es in der sozialen Berufswelt eine „umgekehrte“ Geschlechterverteilung, die ihre eigenen Probleme birgt. Während sich in den naturwissenschaftlich-technischen Arbeitsfeldern vor allem Männer finden, sind in den sozialen und pflegerischen Berufen überwiegend Frauen tätig. An den Fachschulen für das Erziehungswesen und die Krankenpflege sind junge Männer in der Minderheit. Auch entsprechende Studiengänge, wie sie am Fachbereich 4 angeboten werden, haben eine zahlenmäßige Mehrheit von Studentinnen zu verzeichnen. Vor diesem Hintergrund entstand vor einiger Zeit auch das bundesweite Programm „Neue Wege für Jungs“, dessen Ziel die Förderung von Jungen in sozialen Tätigkeitsfeldern ist. Unter seinem Dach werden nicht nur Freiwilligendienste für Jungen in sozialen und pflegerischen Einrichtungen, sondern auch der „Soziale Tag“ organisiert. Dieser Aktionstag findet zeitgleich zum Girl's Day statt und eröffnet Jungen die Chance, Frauenberufe vor Ort kennen zu lernen. Daran anknüpfend entstand am Fachbereich 4 die Idee, an diesem Tag die eigenen Pforten für männliche

Schüler zu öffnen und ihnen auf diese Weise Berufe der Sozialen Arbeit und des Pflege- und Gesundheitswesens als Studiumsperspektive zugänglich zu machen. Mit Viktor Grunski und Alan Baner, Absolventen des Fachbereichs und Mitglieder des Alumni-Forums konnten zwei Akteure gewinnen werden, die über die Jahre engagiert und kompetent diesen Tag logistisch und inhaltlich organisieren und dabei von Prof. Dr. Frank Dammasch und Prof. Dr. Lotte Rose beraten werden.

Durch den erfreulichen und kreativen Einsatz von Kolleginnen und Kollegen am Fachbereich konnten zahlreiche attraktive Schnupperangebote für männliche Schülerangeboten werden, die es ihnen ermöglichen machten, Themen und Praxis hochschulischer Lehre am Fachbereich 4 hautnah zu erleben, so z. B. Erlebnispädagogik (Prof. Volkersen), „Check- wer fährt“ – ein Test zur Fahrtauglichkeit bei Alkoholkonsum (Prof. Dr. Happel), Medienarbeit (Prof. Kaiser, Hai Dodinh), Musiktherapie (Prof. Dr. Weymann), Kunstwerkstatt (Prof. Dr. Seelinger), „Instant Aging“ – ein Projekt zum Erleben von körperlichen Behinderungen im Alter (Müller-Hesselbach, Dunajtschik), Vorlesung: „Eine Fachkraft für alle Fälle“ (Prof. Dr. Kiehl).

Auch in diesem Jahr konnten am Termin des Girl's Day, dem 24.4.08, Schüler aus verschiedenen Frankfurter Schulen im Alter von 14 bis 16 Jahren am Fachbereich begrüßt werden. Sie alle waren das erste Mal an einer Hochschule. Es gab Aktivitäten zum gegenseitigen Kennenler-

nen, gemeinsame Gesprächsrunden, Projektangebote, Internet- und Filmangebote und ein abschließendes gemeinsames Essen. Für den Nachmittag war für sie vom Projekt „Soziale Jungs“, das alle Angebote für Jungen an diesem Tag koordinierte (nähere Infos auf der **Internetplattform des Hessischen Sozialministeriums www.sozialejungs.de**), eine stadtweite After-Work-Party im Jugendhaus Heideplatz organisiert worden.

Solche Aktionstage sind wichtige Bausteine bei der Veränderung von Geschlechterverhältnissen im Berufsleben. Dass es aber mit solchen Aktionstagen nicht allein getan sein kann, wenn es darum geht, soziale und pflegerische Berufe für Jungen und Männer nachhaltig zu öffnen, offenbarte eine Gesprächsrunde mit den Schülern eindrucksvoll. Gefragt nach möglichen Gründen für die zahlenmäßige Unterrepräsentanz des männlichen Geschlechts in entsprechenden Berufen, hatten die Schüler ohne langes Überlegen sofort Antworten parat: niedrige Entlohnung und schlechte Aufstiegschancen. Sie wussten also in gewisser Weise gut Bescheid über die widrigen Realitäten in diesem Berufsfeld. Vermutet wurde zudem, dass Frauen letztlich doch „von Natur aus“ begabter für diese Berufe seien, weil sie es schließlich sind, die Kinder bekommen. Das Gespräch zeigte, wie hartnäckig sich solche konservativen Bilder halten und wie schwer es ist, diese aufzuweichen. Schließlich konnten z. B. viele Jungen auf Nachfrage davon berichten, dass sie mit ihren kleinen Geschwistern gut umgehen können, was zeigt, dass sie auch als Jungen offenbar sehr wohl gute fürsorgliche

Kompetenzen besitzen. Dennoch halten sie sich für unbegabt. Die Idee von der natürlichen weiblichen Fürsorgebegabung wirkt einerseits als selbstverständliche Legitimation für Arbeitsteilungen zwischen den Geschlechtern, sie lässt sich andererseits aber auch lesen als Ausdruck von Angst: der Angst nämlich, als Junge bei diesen Aufgabenfeldern den Mädchen unterlegen zu sein. Die Frage ist also, wie diese Angst zu reduzieren ist.

Was sich weiterhin im Gespräch mit den Schülern zeigte, war das doch sehr unvollständige Bild der Berufe der Sozialen Arbeit und Gesundheit, das sich vor allem auf die Erziehungen von Kindern und

die Pflege von Kranken beschränkt. Damit sind zwar zentrale Kernbereiche getroffen, doch die entsprechenden Professionen decken weit mehr ab: z.B. Hilfen für Erwachsene, Beratung, Prävention, Konfliktmanagement, Sozialplanung und -administration, Public Health, Gesundheits- und Pflegemanagement, Qualifizierung, Netzwerkentwicklung, Forschung und Evaluation. Professionelle in der Sozialen Arbeit und im Gesundheitswesen brauchen also sehr viel mehr Kompetenzen als die Fähigkeit zum gelungenen und heilenden Umgang mit Kindern und Kranken. Wenn soziale und pflegerische Berufe für Jungen als attraktive Berufsperspektive vor-

stellbar und realisierbar werden sollen, ist sehr viel mehr erforderlich als ein einzelner „sozialer Tag“. Von daher wird derzeit eine kontinuierliche Kooperation mit dem Projekt „Soziale Jungs“ in Frankfurt, dessen Träger das Paritätische Bildungswerk ist, aufgebaut. Zudem sind Forschungen zum Thema auf den Weg zu bringen, denn trotz mancher etablierter Thesen zur männlichen Minderheit in sozialen und pflegenden Berufen ist das Wissen zur Herstellung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilungen bei den Care-Aufgaben doch bislang noch beschränkt.

Prof. Dr. Lotte Rose,
Prof. Dr. Frank Dammasch, Fb4



Lust auf Luftfahrt?

Fluglotse werden!

www.dfs.de

Startklar? Mit Abitur? Und zum Abflug bereit?

Bewerben Sie sich jetzt! Wir bilden das ganze Jahr über zur Fluglotsin bzw. zum Fluglotsen aus. Starthilfe gibt's hier: www.dfs.de.

Weil der Himmel Sie braucht!

Girls' Day und Technik Akademie für Schülerinnen an der FH FFM

Girls' Day und Technik Akademie für Schülerinnen an der FH FFM

Die FH FFM ist für immer mehr Schülerinnen ein interessanter Ort, um in der Praxis persönliche technische Fähigkeiten und Interessen in Laboren der Ingenieurwissenschaften zu ergründen. 223 Mädchen aus den 9. Klassen kamen am 24. April zum Girls' Day an die FH. Davon waren ca. 10% aus Hauptschulen (als Zweig von Gesamtschulen), ca. 50% aus Realschulen und 40% aus Gymnasien. Sie erwarteten zahlreiche Versuche und Projekte, die in den technischen Studiengängen, der Studienberatung und der Bibliothek für sie vorbereitet wurden. Zuerst konnten sie aber "ganz wie Studentinnen" im Audimax Platz nehmen, um der Begrüßung durch die Vizepräsidentin, Prof. Dr. Andrea Ruppert, zu lauschen. Anschließend strömten die Schülerinnen ins Foyer zu den schon wartenden Studentinnen, die sie in die Labore und Seminarräume begleiteten.

Wie haben die Mädchen den Tag an der FH erlebt? Welche Eindrücke haben sie mitnehmen können?

Unsere Umfrage ergab folgende Antworten (ca. Angaben):

- 95% fanden den Tag interessant
- 40% haben einen interessanten Beruf kennen gelernt
- 10% gaben an, den Beruf kennen gelernt zu haben, in dem sie sich vorstellen könnten später zu arbeiten
- fast 60% haben technische

Berufe als abwechslungsreich eingestuft und gute Aufstiegchancen gesehen

- fast 60% sehen für Frauen in technischen Berufen gute Möglichkeiten, Familie und Beruf zu vereinbaren
- sie schätzen auch die Möglichkeit, nach der Ausbildung einen Arbeitsplatz in technischen Berufen zu finden mit guten Verdienstmöglichkeiten hoch ein

In der Rubrik "was ich noch zum Girls' Day sagen möchte", haben sie u.a. eingetragen:

- es ist gut, dass Mädchen in technische Berufe hineinschnuppern können
- der Tag gibt mir eine Chance vielleicht meinen Traumberuf kennen zu lernen, auf den ich so nicht gekommen wäre
- schade, dass einige den Tag nur dazu nutzen, nicht in die Schule gehen zu müssen
- mir hat es an der FH Spaß gemacht, aber ich möchte doch etwas anderes als Beruf Lernen
- schön mal ohne Jungs an Versuchen teilzunehmen
- gut, dass es für Jungs auch Angebote am Girls' Day gibt

Es gab von den Mädchen fast nur positive Feedbacks, auch wenn nicht alle am Girls' Day einen Platz im "Wunschlabor" gefunden haben.

Sachlicher waren die Feedbacks nach der Technik Akademie, zu der fast 70 Schülerinnen und 30 Schüler im Februar gekommen waren. Eine





Hochschulabsolventen

w · m

mit den Schwerpunkten ■ Maschinenbau ■ Wirtschaftsingenieurwesen ■ Mechatronik

Wir sind einer der weltweit führenden Systemhersteller im Bereich der Verbindungstechnik. Seit mehr als fünf Jahrzehnten entwickeln, produzieren und liefern wir unter dem Markennamen NORMA® kundenspezifische Produkte für unterschiedlichste und komplexe Anforderungen in der Industrie. Vollständige Systeme als Komplettlösung aus einer Hand, das ist unsere Stärke!

Um auch in Zukunft zu den Besten unserer Branche zu gehören, investieren wir heute in unsere Mitarbeiter von morgen und bieten deshalb spannende

Berufschancen für engagierte Ingenieure

In kompetenten Teams arbeiten Sie an nationalen und internationalen Entwicklungen aktiv mit und tragen dazu bei, unseren technologischen Vorsprung weiter auszubauen. Neben einem abgeschlossenen technisch ausgerichteten Studium punkten Sie bei uns mit fundiertem Fachwissen in der angewandten Forschung und Entwicklung. Sie passen zu uns, wenn Sie teamorientiert arbeiten wollen, neue Ideen einbringen und sich mit unserem Unternehmensleitsatz – oberstes Ziel ist die Kundenzufriedenheit – identifizieren.

Interessiert? Dann senden Sie bitte Ihre vollständige Bewerbung an unsere Personalabteilung.

NORMA Germany GmbH · Edisonstraße 4 · 63477 Maintal · Tel. 06181/403-0 · www.normagroup.com



Woche lang konnten die Oberstufenschülerinnen (die Schüler an zwei Tagen) aus 15 Versuchen/Projekten und einer Veranstaltung der Studienberatung ein persönliches Programm zusammenstellen.

Die Feedback-Runde mit den jungen Frauen und Männern am letzten Tag der Technik Akademie wurde schnell zur einer Studieninformations- und Beratungsveranstaltung. Die Schülerinnen und Schüler haben die Gelegenheit genutzt, um mit Studentinnen über ihre Studieninhalte, Organisation des Studiums und auch über die neuen Bachelor-Studiengänge zu diskutieren. Es zeigte sich, dass die Oberstufenschülerinnen und -schüler über wenig Informationen über mögliche Studienrichtungen verfügen. Umso wich-

tiger sind für sie die Angebote an der FH FFM. Hier können sie "live" die Studiumsinhalte (wenn auch nur in kleinen Ausschnitten) erleben, Informationen über ein Studium von Studentinnen und Studienberaterinnen und -beratern erhalten. Sie lernen auch den Campus kennen, der möglicherweise auch "ihr" Aufenthaltsort für einige Jahre werden könnte.

In den Fragebögen haben:

- ca. 95% der Schülerinnen (und Schüler) angegeben, dass die Versuche für sie interessant und informativ waren
- 30%, dass sie einen nicht technischen Beruf wählen möchten
- ca. 5%, dass sie sich ein Studium an der FH FFM vorstellen können

- aber auch ca. 60%, dass sie noch keinen konkreten Berufswunsch haben

Aus den Befragungen nach dem Girls' Day und der Technik Akademie scheint es, als hätten die Mädchen aus den 9. Klassen eine bejahende Einstellung zu technischen Berufen. In den Oberstufen ist das Interesse eigentlich auch noch vorhanden und der Informationsbedarf über diese Berufe sehr groß.

Wann verlieren sie das Vertrauen in diese Berufe? Oder anders gefragt: Was oder wer hält noch zu viele Frauen später davon ab, diese Berufe zu wählen? Es bedeutet auf jeden Fall, dass wir noch intensiver junge Leute über unsere Studienangebote, ihre Inhalte und Berufschancen nach dem

Studium informieren müssen. Damit können wir sie unterstützen und motivieren bei der Berufswahl auch die zukunftsorientierten, technischen Berufe zu berücksichtigen.

Dass die Schülerinnen mit Interesse und Spaß in Laboren an Versuchen mitarbeiten, zeigen die Fotos, die der Kollege

Lutz Zimmermann während des Girls' Day und der Technik Akademie gemacht hat.

An dieser Stelle möchte ich bei allen bedanken, die Versuche und Projekte vorbereitet und durchgeführt haben. Auch bedanke ich mich bei den Hausmeistern, die mit viel Verständnis und Einsatz die Projekte unterstützten. Nicht

zu letzt vielen Dank an die Studentinnen, die neben dem Studium immer noch Zeit für die Betreuung der Schülerinnen in Laboren, Begleitung auf dem Campus und Hilfe bei der Organisation und Durchführung der Projekte, finden.

Ursula Moses, Frauenbeauftragte

FH-Ausbildung bleibt praxisnah

Der neu geschaffene Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit bietet in Modul 16 „Beruflich-instrumentelle Spezialisierungen“ die Möglichkeit, in fünf verschiedenen Arbeitsbereichen, Konzeptentwicklung zu erlernen. Im speziellen möchten wir auf Modul 16.5 „Marketing-Strategien und Konzepte in der sozialen Arbeit“ aufmerksam machen.

Die Studierenden können hier die Grundzüge von Vermarktung und Organisation sozialer Arbeit theoretisch und praktisch kennen lernen. Um das Erlernte umzusetzen, plant die Professorin Dr. Barbara Klein in Zusammenarbeit mit den Studierenden ei-

nen Workshop, zu dem potenzielle Arbeitgeber aus den verschiedenen Bereichen der sozialen Arbeit eingeladen werden. Ziel und Zweck dieser Veranstaltung ist es, den Führungs- und Fachkräften den neu strukturierten Bachelor-Studiengang mit seinen Inhalten und den neuen Praktikumsanforderungen zu präsentieren. In unseren wöchentlichen Seminaren arbeiten wir an der Planung und Umsetzung des Workshops.

Neben der inhaltlichen Strukturierung des Workshops mussten wir als erstes die Rahmenbedingungen der Veranstaltung festlegen. Hierzu gehören z.B. Tag, Zeit, Raum,

Verpflegung der Gäste usw. Weitere Aufgaben wie die Gestaltung der Einladungskarten, Moderationsübernahme des Workshops, Vorstellung des Bachelors wurden an die Studierenden verteilt. Momentan befinden wir uns mitten in der Vorbereitungsphase und sind dabei aus den verschiedenen Interessengebieten der Studierenden soziale Einrichtungen und die richtigen Ansprechpartner ausfindig zu machen. Am 12. Juni fand unser Workshop statt und wir hoffen Euch/Sie in der nächsten Ausgabe darüber informieren zu können.

Eva Dirnfellner,
Emine Akbaba, Fb 4

Auf dem Weg zur „Gesundheitsgesellschaft“?

Barrierefreie Systeme (BaSys) - Posterpräsentation vom 27. - 29.03.2008 in der FH Joanneum, Bad Gleichenberg (Steiermark/ Österreich).

Was bedeutet es, wenn zugleich die älteren Menschen ein immer bedeutsameres Segment des Gesundheitsmarktes mit seinen Versprechungen der Machbarkeit und Perfektion bilden und auf der anderen Seite Krankheiten

zunehmend und unvermeidbar auftreten, verbunden mit Autonomieverlusten, Abhängigkeit von der Hilfe anderer und Fremdbestimmung durch die wachsende Möglichkeit der High-Tech-Medizin? Wir sind in der dritten Gesundheitsrevolution angekommen. Die erste sicherte uns das Überleben, die zweite den Zugang zur medizinischen Versorgung. Heute müssen wir mit der Entwicklungsdynamik und den Konsequenzen

der Gesundheitsgesellschaft zurechtkommen. In der Gesundheitsgesellschaft des 21. Jahrhunderts ist die Gesundheit selbst zur treibenden Kraft in der Gesellschaft geworden - ökonomisch, politisch, persönlich und sozial. Die Rolle des Gesellschaftsmitglieder wird immer bedeutsamer. Von ihnen wird eine aktive und kompetente Beteiligung an der eigenen Gesunderhaltung in einem komplexer werdenden

Gesundheitssystem und einem wachsenden Gesundheitsmarkt erwartet.

Die WHO definiert Gesundheit als „einen Zustand des völligen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit und Gebrechen.“ Gesundheit ist aber auch ein Potential und eine Fähigkeit, Lebensziele zu erreichen, das Leben zu gestalten und zu bewältigen, Gefühle zu regulieren und individuelle sowie soziale Bedürfnisse zu befriedigen“ (Noack, H. Graz 2006). Sie wird in der alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt, dort, wo Menschen spielen, lernen, arbeiten und lieben. Gesundheit entsteht dadurch, dass man sich um sich selbst und für andere sorgt, dass man in die Lage versetzt ist, selber Entscheidungen zu fällen und eine Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben sowie dadurch, dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die all ihren Bürgern Gesundheit ermöglichen (Ausbildung von Gesundheitskompetenz)“ (Ottawa-Charta, WHO 1986).

Ein zentrales Element der Qualität, Effizienz und Sicherheit von Präventions- und Versorgungsstrukturen wird deren Kommunikationskompetenz sein, gegenüber den Beteiligten aber auch zwischen den Systemen und Versorgenden. Entsprechend der Ottawa-Charta sollen Menschen unabhängig von jedem Alter und jeglicher Einschränkung eine selbstständige und selbstbestimmte Lebensführung unter Berücksichtigung vorhandener Ressourcen ermöglicht werden (Salutogenese).



FH Joanneum,
Bad Gleichenberg/
Österreich

Mit der Posterpräsentation des interdisziplinär entwickelten Konzeptes „Barrierefreie Systeme (BaSys)“ wurden einige Projektergebnisse aufgezeigt, die sich den Veränderungen und Problemen der (Gesundheits-) Gesellschaft stellen.

Das Poster kann als *.pdf-Datei auf der BaSys-Homepage unter ‚Veranstaltungen‘ heruntergeladen werden.

Marianne Waldmann,
Dipl.-PGW (Univ.,
genuin), M.Sc., M.A.,
Rehabilitations-
wissenschaftlerin (BaSys:
Case Management)

Quelle: Kickbusch, Ilona (2006): Auf dem Weg zur Gesundheitsgesellschaft - Megatrends der Gesundheit und deren Konsequenzen für Politik und Gesellschaft, Werbach - Gamburg: Verlag für Gesundheitsförderung

Schweißtechnische
Lehr- und Versuchsanstalt
Mannheim GmbH



Achtung Fördermöglichkeit auch für Studenten bis ins Jahr 2009:

EU-Fördermaßnahme
Achtung!: 30% unserer Lehrgangsgebühren können für Teilnehmer aus BW durch die EU getragen werden.

*Ihre Perspektiven für die Zukunft auf dem **deutschen** und **weltweiten** Arbeitsmarkt beginnen bei uns.*

Internationale(r)
Schweißfachingenieur/-in
Tageslehrgang (Mo - Fr)
August bis November 2008
und von Februar bis Mai 2009
Wochenendlehrgang (Fr + Sa)
von Oktober 2008 bis Juni 2009

Zugangsvoraussetzung: Studium mit Diplom-, BSc- oder MSc-Abschluss an BA, FH, TH, Uni.
Sonderregelungen zur Anerkennung von Teil 1



Wir informieren Sie gerne
Internet: <http://www.slv-mannheim.de>
E-Mail: info@slv-mannheim.de

Schweißtechnische Lehr- und Versuchsanstalt Mannheim GmbH
Käthe-Kollwitz-Straße 19 • 68169 Mannheim • Telefax (0621) 3004-292 • Telefon (0621) 3004-123
Staatlich anerkannt und akkreditiert als Ausbildungs- und Prüfstelle für Schweißtechnik

Studium. Beruf. Karriere.

Und meine Gesundheit versichere ich bei der IKK-Direkt.



IKK-direkt
Die internette Krankenkasse



Vorteil Beitragssatz:

Die IKK-Direkt ist jung, dynamisch, zeitgemäß – und die günstigste bundesweit wählbare Krankenkasse.



Vorteil Leistung:

Die IKK-Direkt garantiert 100% Leistung und 100% Sicherheit. Plus interessante und attraktive Zusatzangebote.



Vorteil Service:

Als Online-Direktkasse ist die IKK-Direkt täglich 24 Stunden und ganzjährig überall für Sie erreichbar.

Alle Infos, Mitgliedschaftsantrag und Beitragsrechner auf www.ikk-direkt.de

Machen Sie sich fit für Ihre Zukunft!

Anschrift
IKK-Direkt
Kaistraße 101
24114 Kiel

Hotline*
01802 455 347 oder
01802 IKK Direkt
*6 Ct./Anruf Festnetz Dt. Telekom

Labor für Geoinformation in neuem Glanz

Das Labor für Geoinformation, ein zentraler Bestandteil des Studiengangs Geoinformation und Kommunaltechnik, wurde in der vergangenen vorlesungsfreien Zeit grundlegend renoviert. Der Raum im zweiten Obergeschoss des Gebäudes 9 erhielt in einem ersten Arbeitsschritt einen direkten Zugang zu dem Büro der beiden Laborleiter Prof. Dr.-Ing. Seuß und Prof. Dr.-Ing. Kehne. Weiterhin wurde die Netzwerkinfrastruktur grundlegend erneuert, um ein performantes und komfortables Arbeiten zu ermöglichen. Neben einem Neuanstrich sorgt eine Besprechungsecke für eine anregende und kreative Arbeitsumgebung

Das Labor ist mit fünf Arbeitsplatzrechnern ausgestattet, die den Studierenden für Abschluss- und Projektarbeiten zur Verfügung stehen. Ein 3D-Bildschirm, der von einem speziellen Rechner gespeist wird, unterstützt die Forschung rund um das Thema „3D-Stadtmodelle“. Abgerundet wird die Ausstattung durch einen Hochleistungsrechner, der mit seinen großzügig bemessenen Ressourcen für spezielle, rechenintensive Aufgaben im Bereich der geographischen Informationssysteme genutzt wird.

Der flexible Umgang mit den technischen Ressourcen des



Labors ermöglicht es, verschiedenste Fragestellungen rund um das Thema GIS im Studium sowie im Drittmittelbereich zu bearbeiten.

Eine Übersicht über die bearbeiteten Abschluss- und Pro-

jektarbeiten sowie weiterführende Informationen zum Labor finden sich auf den Seiten der Fachhochschule (<http://www.fh-frankfurt.de/gis>).

Philipp Winkemann, Fb 1

GeKo Studierende erstellen Projektarbeit für das Frankfurter Stadtschulamt

Studierende des 6. Semesters im Studiengang Geoinformation und Kommunaltechnik (GeKo) arbeiteten im Rahmen ihrer Projektarbeit von

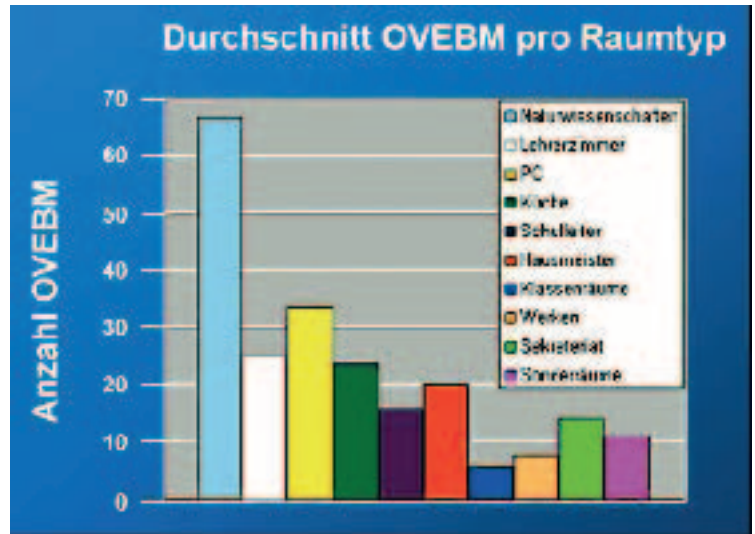
Oktober 2007 bis April 2008 mit dem Stadtschulamt Frankfurt am Main zusammen. Im Auftrag der Abteilung Facility Management er-

mittelten sie Grundlagen für die Prüfung „Orts Veränderlicher Elektrischer Betriebsmittel“ (OVEBM). OVEBM in Schulen und Kindertages-

stätten sind beispielsweise: Mehrfachsteckdosen, Bildschirme, PCs, Drucker, aber auch Kaffeemaschinen, Wasserkocher usw. Die Prüfungen sind nach einer Richtlinie der Gesetzlichen Unfallversicherung durchzuführen (GUV- I 8524, Stand Februar 1999). Der Verantwortungsbereich des Stadtschulamtes erstreckt sich dabei auf entsprechende Prüfungen in rund 300 Schulen und Kindertagesstätten.

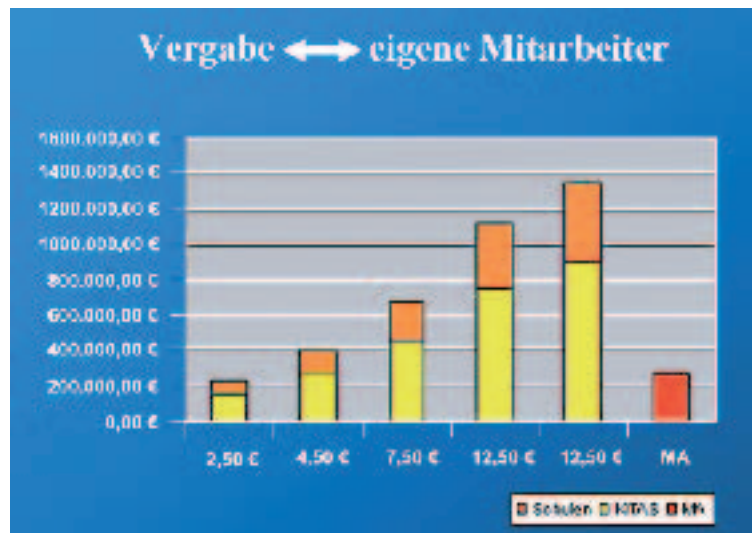
Das Projekt hatte zum Ziel, die für das Stadtschulamt erforderlichen Grundlagen für die Kosten- und Budgetplanung sowie für die Durchführung der Leistungen zu ermitteln und eine Empfehlung für die Umsetzung zu erarbeiten. Die Studierenden befassten sich mit den folgenden Aufgabenschwerpunkten:

- Exemplarische Erfassung der Anzahl Orts Veränderlicher Elektrischer Betriebsmittel je Raumtyp in unterschiedlichen Schultypen (Grundschule, Förderschule, Grund- und Hauptschule, Gesamtschule und zwei Gymnasium) und in Kindertagesstätten.
- Ermittlung der durchschnittlichen OVEBM Anzahl je Raumtyp (z.B. Naturwissenschaften, Lehrerzimmer, PC-Raum, Küche, Schulleiter, Hausmeister).
- Hochrechnung der OVEBM Anzahl durch Multiplikation der Durchschnittswerte mit der Raumanzahl unter Verwendung von Raumlisten des Stadtschulamtes. Dabei wurde die Gesamtzahl der OVEBM mit rund 90.000 Geräten ermittelt. (vgl. Abb. OVEBM Hochrechnung)
- Erörterung von Rahmenbedingungen für die



oben: OVEBM je Raumtyp in Schulen

unten: Gegenüberstellung Eigenleistung - Fremdvergabe



Durchführung der Prüfungen. Die Prüfung kann durch entsprechend befähigte Personen, Elektrofachkräfte und elektronisch unterwiesene Personen durchgeführt werden. Es ist somit grundsätzlich möglich, eigenes Personal entsprechend zu unterweisen oder die Leistungen an Elektro-Fachfirmen zu beauftragen.

- Kalkulation des Prüfaufwandes auf Basis von Erfahrungswerten, die im Rahmen einer Demonstration des Prüfungsablaufs durch einen Vertreter des Hochbauamtes ermittelt wurden.

- Auswertung von Kostangeboten für die OVEBM Prüfung. Die Auswertung erfolgte unter anderem mit Unterstützung der Abteilung Liegenschaft und Technik der FH FFM sowie auf Basis von Erfahrungswerten, die bei Fachfirmen angefragt wurden. Die Spanne pro Prüfstück liegt im Bereich von 2,50 bis 15,00 Euro.

Den geschätzten Prüfkosten bei einer potentiellen Fremdvergabe wurden Personalkosten für eine Durchführung in Eigenleistung gegenüber gestellt. Ausgehend von der Annahme, dass ein Mitarbeiter

rund 12.000 OVEBM pro Jahr prüft, wären insgesamt 8 Mitarbeiter erforderlich, um die Gesamtzahl von 90.000 OVEBM innerhalb eines Jahres zu prüfen. (vgl. Gegenüberstellung Fremdvergabe – Eigenleistung).

Abschließend wurde eine Empfehlung zur Einrichtung eigener Mitarbeiterstellen im Stadtschulamt ausgesprochen.

Die Projektbearbeitung erfolgte unter der Leitung von Prof. Dipl.-Ing. Antje Junghans mit der studentischen Gruppe aus folgenden Studierenden: Navid Ahmed, Jens Aledter, Mona Charrad, Hilal Durmus, Nicole Heil, Eva-Christina Kreuzer, Martin Sadowski, Florian Strijek, Agazi Medhanie, Dominik Wrona.

Abschließend konnten die Ergebnisse der studentischen



Projektarbeit am 30. Januar 2008 im Stadtschulamt und am 25. April in der Fachhochschule Frankfurt am Main mit großem Erfolg und zur Zu-

friedenheit aller Beteiligten präsentiert werden.

Prof. Antje Junghans, Fb 1

oben: Die Projektgruppe, von links: Dominik Wrona, Prof. Junghans, Martin Sadowski, Nikol Heil, Jens Aledter, Navid Ahmed, Mona Charrad

Bestandsdatenerfassung für das kommunale Liegenschafts- und Gebäudemanagement in Mörfelden-Walldorf

Im Sommersemester startete der Studiengang Geoinformation und Kommunaltechnik ein neues Kooperationsprojekt. Im Rahmen des Wahlpflichtfaches Computer Aided Facility Management (CAFM) erfassten Studierende des 6. Semesters Bestandsdaten für das kommunale Gebäudeinformationssystem in Mörfelden-Walldorf.

Die Projektarbeit erfolgte in enger Kooperation und mit Unterstützung der Amtsleiterin des Stadtplanungs- und Bauamtes Mörfelden-Walldorf. Die Stadt mit rund 30.000 Einwohnern bewirtschaftet nahezu 100 öffentliche Gebäude. Derzeit wird ein Gebäudeinformationssystem



Projektbesprechung im Sitzungssaal des Rathauses Mörfelden

eingeführt. Im März und April 2008 erfassten die Studierenden Bestandsdaten von insgesamt fünf Kindertagesstätten. Bearbeitungsschwerpunkte bildeten die Flächenermittlung nach DIN 277 sowie die Erfassung von Baumaterialien und Bauweisen. Das Stadtplanungs- und Bauamt war mit den am 16.04.08 präsentierten Zwischenergebnis-

sen sehr zufrieden. Die erhobenen Bestandsdaten werden in einer vorgegebenen Excel Tabellen Struktur nach Abschluss der Prüfungen an das Stadtplanungs- und Bauamt übergeben.

Die Zusammenarbeit soll ab dem kommenden Wintersemester im Rahmen des kommunalen Liegenschafts- und

Gebäudemanagements fortgesetzt und ausgebaut werden. Neben der Datenerfassung und Eingabe von weiteren Gebäuden in das kommunale Gebäudeinformationssystem ist die Erarbeitung eines Leitfadens für die Datenerfassung, Bearbeitung und Pflege geplant.

Prof. Antje Junghans, Fb 1

„Simulation und virtuelle Realitäten in der Medizintechnik“

So lautete der Titel des im Take-Off-Gewerbepark in Neuhausen ob Eck (Landkreis Tuttlingen) vom baden-württembergischen Wirtschaftsminister Ernst Pfister eröffneten 1. Tuttlinger Fachkongresses im März 2008.



von links: Prof. Silber (FH Frankfurt, IfM), Hans-Jürgen Osswald (Bürgermeister Neuhausen ob Eck), Wirtschaftsminister Ernst Pfister, Dr. Perlitz (Deutsche Bank Research), Landrat Guido Wolf

Tuttlingen war insofern ein idealer Veranstaltungsort, weil hier 500 große, mittlere und kleine Unternehmen der Medizintechnik angesiedelt sind. Prof. Dr. Gerhard Silber vom Institut für Materialwissenschaften der FH Frankfurt am Main war anlässlich dieses Kongresses zu einem Keynote-Vortrag mit dem Thema „Präventive Biomechanik“ sowie einem weiteren Vortrag „Modellierung und Simulation menschlicher Weichgewebe“ eingeladen. Ein Thema der Veranstaltung war nämlich, Entwicklungsarbeit im medizintechnischen Bereich in einer dreidimensionalen Darstellung deutlich zu machen. Dies ist eine Spezialität von Prof. Silber, wie er in zahlreichen Referaten bewiesen hat. Unter anderem sprach er im November 2007 bei der Veranstaltung „Forschung an Fachhochschulen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung in Berlin über sein Forschungsprojekt „Stentdesign für die Arteria Femoralis Superficialis (SAFS)“, mit dem er einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen den Verschluss der Arterie im menschlichen Oberschenkel leistet. Für die erwähnte Thematik „Verflechtung von dreidimensionaler Darstellungstechnik und medizintechnischer Entwick-

lungsarbeit“ fand Prof. Silber in seinem Neuhausener Vortrag in Kooperation mit der Firma VISENSO (Stuttgart) erneut anschauliche Beispiele: Eine Körperarterie etwa muss durch eine spezielle Operationstechnik erweitert und stabilisiert werden, um nicht zu verstopfen. Die virtuelle Technik ermöglicht es, die kurze Blutbahn im Computer darzustellen, verknüpft mit Berechnungen, die zeigen, an welchen Stellen die Blutleitung besonderen Belastungen ausgesetzt ist. In einem anderen Fall ging es um die Herstellung eines orthopädischen Schuhs für Diabetespatienten. Auch hier kann der Fuß in 3-D-Technik so dargestellt werden, dass der Entwickler eine Reise durch den Fuß antreten und genau jene Stellen erkennen kann, die vom Rechner bereits rot markiert sind, und an denen das Körpergewebe besonderen Belastungen ausgesetzt ist. Für die Teilnehmer des Fachkongresses ergaben sich so faszinierende Einblicke in virtuelle Realitäten.

Rita Orgel, Fachbereich 2



Prof. Silber im Plenumssaal des Landratsamtes Tuttlingen

Ihre Vision in einer neuen Dimension.

So werden aus Ihrem Know-how die Großanlagen von morgen.



Dr. Michael Ströder
52 Jahre
Leiter Ingenieurtechnik

Dr. Cornelis Klett
34 Jahre
Senior-Produktingenieur

4.000 Tonnen Stahl, Beton, Kabel und Steuerung: eine Alumina-Anlage, geplant in Deutschland, gebaut in Thailand und komplett verschifft nach Australien. Das macht Outotec. Einzigartig.

Vielfältiges Know-how, unbegrenzter Ideenreichtum und zuverlässiger Partner ihrer Kunden – das ist die Outotec GmbH, früher bekannt als Lurgi Metallurgie GmbH. Wir sind die deutsche Tochter von Outotec Oyj, einem weltweit führenden Technologieunternehmen mit rund 2.000 Mitarbeitern. Unsere Lösungen für Kunden aus der Eisen- und Stahl-, der Aluminium- und Buntmetallbranche sowie einzelner Bereiche in der chemischen Industrie sind hochinnovativ und umweltverträglich. Outotec Oyj ist an der Börse in Helsinki, Finnland, notiert.

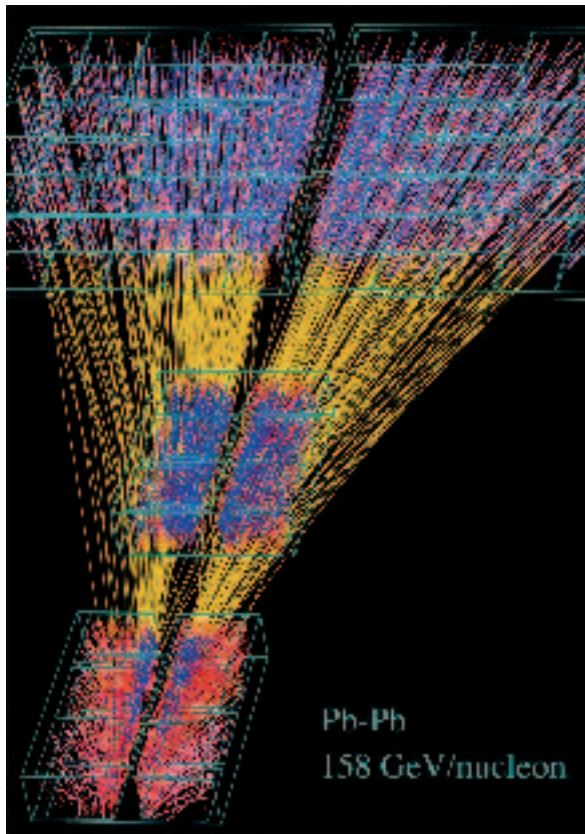
Ihre Ideen: sichtbar – in Großanlagen zur Herstellung von Metallen und anderen Rohstoffen. Denn an diesen Stellen gibt Outotec die Richtung vor. Unser Job ist es, innovative Anlagen entstehen zu lassen, eigene Technologien dafür zu entwickeln und dabei zu helfen, sie Wirklichkeit werden zu lassen. Das bedeutet für Sie als **Ingenieur (m/w)** aller Fachrichtungen: Gemeinsam bringen wir einzigartige Ideen nicht nur zu Papier, sondern setzen sie auch in fertige Anlagen weltweit tätiger Metallproduzenten um – Ihr persönlicher Beitrag zum Fortschritt in dieser wichtigen Rohstoffindustrie. Nehmen Sie Ihre Zukunft in die Hand! Bei Outotec warten komplexe Herausforderungen, ein internationales Umfeld und viel Raum für Ihre Entfaltung.

Ihre Ideen: mittendrin – wenn Sie zu uns passen. Um modernste Konzepte von morgen zu liefern, brauchen wir Menschen, die nicht im Gestern leben. Sie können dabei sein, wenn Sie weltoffen sind, gern den neuesten Technologiekreationen Form geben und innovative Wege zum Ziel finden. Das passt zu Ihnen? Dann sollte Ihr erster Schritt ein Klick sein. Auf unsere Homepage www.outotec.com.

Outotec
More out of ore

Fachbereich 2 engagiert sich bei Experiment am CERN

NA61 heißt ganz offiziell und eher trocken das von CERN durchgeführte Experiment, bei dem die FH Frankfurt als „collaborating institute“ in Erscheinung tritt. Der Beiname „SHINE“ – er leitet sich ab aus dem Begriff „SPS Heavy Ion and Neutrino Experiment“ – klingt da schon wesentlich ansprechender. Jedenfalls lässt er Raum für Phantasie.



oben: Die rekonstruierten Teilchen-spuren einer Blei-Blei Reaktion. Farblich angedeutet sind die Teile der Spuren, die in Detektoren registriert wurden.

CERN, die vor allem für ihre großen Teilchenbeschleuniger bekannte Forschungseinrichtung wird von etwa zwanzig Mitgliedsländern getragen, an ihrem Sitz in Genf sind mehrere tausend Mitarbeiter beschäftigt. Darüber hinaus wirken zahllose Gastwissenschaftler aus aller Welt an CERN-Projekten mit. Dort wurde zum Beispiel das Worldwide Web entwickelt –

heute für fast jeden ein Begriff! Und auch wer Dan Browns Bestseller „Illuminati“ gelesen hat, hat bereits mit CERN Bekanntschaft gemacht.

Mitarbeiter aus etwa zwanzig Universitäten und Institutionen aus fünfzehn Ländern weltweit arbeiten hier zusammen an dem Experiment NA61/SHINE, einer Kombination von verschiedenen Teilchendetektoren zum Nachweisen und Registrieren bewegter geladener Teilchen. Wie hat man sich das Experiment in etwa vorzustellen?

Atomkerne werden in ein System von Beschleunigern injiziert und erreichen nach einigen Sekunden eine sehr hohe Energie, mit der sie dann in einem Strahl als Projektile auf ein dünnes Metallplättchen, ein Target (Ziel), gelenkt werden. Wenn die Projektile mit den Kernen des Targets reagieren, kann eine Zone heißer, komprimierter Kernmaterie entstehen, und es werden bis zu 2000 geladene Teilchen erzeugt, die aus dem Target herausgeschleudert werden. Bei ihrer Passage durch geeignete Gase und starke Magnetfelder hinterlassen sie gekrümmte Ionisationsspuren, die mit großflächigen Detektoren erfasst werden. Aus der Krümmung der Spuren, der Flugzeit und dem Energieverlust der Teilchen können ihre Impulse, Energien und Ladungen bestimmt werden, deren Verteilungen dann mit denen aus theoretischen Modellen der zugrunde liegenden Reaktionsmechanismen verglichen werden.

Ziel von NA61/SHINE ist es zum einen, die Eigenschaften

von Kernmaterie unter extremen Bedingungen zu verstehen und zum anderen, Referenzdaten für das Neutrino-Experiment T2K in Japan und für Experimente zur Untersuchung extrem hochenergetischer, kosmischer Strahlung (Pierre Auger Observatory in Argentinien und KASCADE in Karlsruhe) zu gewinnen. Die Analyse der gewonnenen Daten kann sich jedoch über Jahre hinziehen und eine Vielzahl von Doktoranden beschäftigen. Für Herbst 2008 hat man diesem Experiment mehrere Wochen Strahlzeit zugewiesen.

Dann geht es in die konkrete Phase. Neben dem Präsidium der FH Frankfurt am Main unterstützt der Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften das Projekt finanziell. Vor allem aber kann sich der Fb 2 freuen, mit Dr. Wolfgang Rauch einen ihrer Professoren in dem Physiker-Team beim CERN zu wissen. Zumal CERN für Prof. Rauch kein Neuland ist. Er ist seit 1996 an der FH FFM tätig und vertritt seitdem das Lehrgebiet Echtzeitsysteme. Zuvor war er – nach sieben Jahren in Berkeley/USA – fünf Jahre als Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts für Physik, München, am CERN tätig. Seinerzeit hat er die Datenerfassungssysteme für das Vorgänger-Experiment NA49 entwickelt, mit denen bisher bei NA61/SHINE gearbeitet wurde. Auf Neuigkeiten von NA61/SHINE dürfen wir gespannt sein.

Rita Orgel, Fb 2

Studium Generale - Frauen und Motoren, das geht zusammen!

Hartnäckig hält sich das Vorurteil, weibliche Wesen wüsten mit Motoren nichts anzufangen. Dies galt es zu widerlegen. Die Idee, eine Gruppe von Studentinnen mit der praktischen Arbeit an Motoren zu konfrontieren, war daher schnell geboren. Als Experimentierfeld bot sich das Modul „Natur und Technik“ im Studium Generale (SG) an.

Nach der Positionierung im SG war „nur“ noch die Aufgabe der praktischen Durchführung zu lösen. Es war nahe liegend, das Projekt in einem Labor des Studiengangs Maschinenbau des Fb 2 zu starten, zumal einer der Laborleiter, Dipl.- Ing. Ingo Behr, schnell für das Vorhaben gewonnen werden konnte. Eine optimale Besetzung, denn Ingo Behr wurde als Mitglied eines Teams zur Förderung von Studentinnen im Ingenieurbereich des Fb 2 bereits mit dem „Laura Maria Bassi-Preis“ ausgezeichnet.

Es liegt nahe, dass die Projektleitung einer Professorin übertragen werden sollte. Erste schüchterne Anfragen im Umfeld der SG-Lehrenden blieben ohne Resonanz. Schließlich wurden alle fünf Kolleginnen des Fb2 kontaktiert. Aus diesem Kreis begeisterte sich Prof. Dr. Ursula Gerlach-Meyer sofort für die Projektidee.

Nun fehlte nur noch ein Automotor als Arbeitsmaterial. Und wieder hatten wir Glück. Durch die Vermittlung des Tutors Roland Hein wurde der FH ein Polo-Motor (1,0 Liter, 4-Takt-Otto-Benzin-Motor) geschenkt. Hein bereitete

auch den Motor für das Projekt vor.

Für alle am SG-Modul interessierten Studierenden organisierte die SG-Referentin Dr. Sabine Geldsetzer gegen Ende des letzten Semesters eine zentrale Informationsveranstaltung. Hier präsentierten die SG-Koordinatoren ihre zukünftigen Projekte. Für das Thema „Frauen und Motoren“ meldeten sich erstaunlicherweise sofort interessierte Studentinnen aus dem Fb 3, also nicht nur - wie vermutet - Ingenieur-Studentinnen aus dem Fb 2.

Das Projekt startete mit vier BWL-Studentinnen. Zu ihrer Motivation befragt, äußerten Ünal und Schröder: „Wir haben so etwas noch nie gemacht und sehen in dieser Frauengruppe die Möglichkeit, etwas Neues auszuprobieren“. „Ich möchte den Motor besser kennen lernen, damit ich mir helfen kann, wenn ich mal eine Autopanne habe“, stellte Bijou fest. Und Ivanow konstatierte: „Ich arbeite im Automobilclub Deutschland und organisiere die Pannenhilfe, ich kann so die im Projekt gewonnen Kenntnisse auch beruflich nutzen.“

Den theoretischen Background zum Otto-Diesel-Motor lieferte Ingo Behr in einem Referat. Natürlich wurde die Umwelt-Problematik in das Projekt mit einbezogen. Ferner erfolgte ein Besuch des Rollenprüfstands im Fahrzeug-Labor, wo Dipl.-Ing. Bernd Mohn zuerst eine theoretische Einführung in die Problematik gab und danach mit den Studentinnen einen Fahrversuch auf dem Prüfstand unternahm.



oben: Vier begeisterte Teilnehmerinnen des Projekts „Frauen und Motoren“, ganz rechts die Projektleiterin, Frau Prof. Dr. Ursula Gerlach-Meyer.



links: Beim Schrauben bekommt man schmutzige Hände. Aber es macht Spaß!

Im Rahmen des Projekts erfolgte die Demontage und Montage des Otto-Motors. Aufgaben der Studentinnen waren dabei Dokumentation und Beschreibung der Einzelteile sowie Anfertigung eines Projektberichts. In Anwesenheit aller Lehrenden und Studierenden des Moduls gab es während des Sommersemesters eine Darstellung der erzielten Fortschritte im Statusseminar. Am Ende des Semesters wurde das gesamte Projekt in einer Präsentation vorgestellt.

Das Fazit der Teilnehmerinnen lautete: „Es hat Spaß gemacht, wir haben viel gelernt. Und wir können dieses Projekt auch als gemischtes Projekt weiter empfehlen.“

Prof. Dr. Siegbert Erlenkämper, Rita Orgel, Fb 2

Im Zeichen des Kranichs – Projektwochen bei der Lufthansa

Das siebente Semester bringt für die Teilnehmer des Diplomstudiengangs Allgemeine Informatik an der FH Frankfurt am Main mit schöner Regelmäßigkeit den „Praxistest“: In kleinen Gruppen von vier bis zwölf Personen gehen die Studierenden daran, unter Leitung eines Professors ihre während des Studiums erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten in einem Softwareentwicklungsprojekt umzusetzen. Die einzelnen Vorgehensschritte sind festgelegt: Analyse der Problemstellung, Entwicklung des Verfahrens, Test, Dokumentation und Abnahme. Dabei gilt es in erster Linie, sich Anforderungen aus dem zukünftigen Berufsalltag zu stellen, etwa der Arbeit im Team oder dem selbstständigen Ausführen zugewiesener Aufgaben.

Nun muss ein solches Projekt aber nicht unbedingt in der Fachhochschule stattfinden sondern kann auch in Kooperation mit einem Unterneh-

men durchgeführt werden. So bot sich im Wintersemester 2007/08 für die Studierenden Mike Konetzke, Sebastian Uhrig, Philipp Schwesig und Ingo Ritter die Chance, ihr Projekt in einem hoch interessanten Umfeld durchzuführen, nämlich bei der Lufthansa Systems Infratec GmbH in Kelsterbach. Es ging dabei um die Neuentwicklung der bestehenden Applikation „Leistungsverrechnung LH*MES“ (folgend LVM) für die unternehmenskritische Nachrichtenübermittlung LH*MES unter Verwendung von J2EE – Technologie auf Basis eines Applikationsservers mit Webserver und Datenhaltung in einer Oracle Datenbank. Zur Zeit ist in Kelsterbach eine vor 15 Jahren erstellte Anwendung auf Basis eines IBM Mainframes für die Abrechnung zuständig.

LH*MES ist ein System zur weltweiten Übermittlung von priorisierbaren Nachrichten zwischen Fluggesellschaften

und Unternehmen im Umfeld von Fluggesellschaften. Das System ist transaktionsbasiert und bietet die ausfallsichere und adressbasierte Übermittlung von standardisierten Nachrichten im TypeB-Format. Zu übermittelnde Nachrichten werden durch Anwender über Transaktionen an angeschlossenen Terminals generiert oder über angeschlossene Nachrichtennetze anderer Anbieter (wie denen der SITA, ARINC, EDS und weitere) in das LH*MES - System eingespeist. Jede dieser Nachrichten erhält eine Auslieferungsgarantie, die innerhalb definierter Zeitintervalle über Prioritätslevel definiert wird. Jährlich werden über LH*MES bis zu 1,3 Milliarden Nachrichten weiter geleitet. Dies entspricht ungefähr 10% der weltweit täglich übertragenen 50 Millionen TypeB-Nachrichten. Das System verwaltet Routing-Informationen für etwa 12000 Einzel- und 4300 Gruppenadressen mit 3200 direkt angeschlossenen (Drucker, Fax) und weiteren virtuellen (E-Mail, SMS, Applikationen) Endgeräten oder Weiterleitungen.

Zu Beginn nahm das komplette Team eine Sichtung der vorhandenen Dokumentation und Modellierung des Designentwurfs für den kritischen Pfad vor. Anschließend wurden die vier Studenten für einzelne Bereiche eingeteilt. Durch ergänzende Systemvorgaben wurde das Model-View-Controller (MVC) Architekturmuster angewandt. Die Gestaltung der graphischen Benutzeroberfläche erfolgte unter Einsatz des Google Web Toolkits (GWT) als Weban-



wendung. Die davon abgekoppelte Business Logik und das Datenbankinterface wurden in Java entwickelt, die Datenhaltung erfolgte auf einer Oracle 10g Datenbank. Der Datenzugriff wurde unter Verwendung des Persistenz-Frameworks Hibernate gekapselt.

Bei regelmäßigen Treffen verständigte man sich über die erforderlichen Lern- und Projektziele, so dass man ein bestmögliches Ergebnis sicherstellen konnte. Betreuer waren von Seiten der Fachhochschule Prof. Dr. Egbert Falkenberg und von Seiten der Lufthansa Systems Infratec Swetlana Frickel und Klaus Chatzidimpas. Sie alle brachten bei der Abschlusspräsentation und -besprechung ihre Zufriedenheit mit dem Geleisteten zum Ausdruck. Was nicht heißen soll, dass es nicht auch kleinere oder größere „Stolpersteine“



Die vier Informatik-Studenten der FH Frankfurt und ihre Betreuer freuen sich über den gelungenen Projekteintritt

gegeben hätte: Wie schon bei anderen Projekten kamen während der Laufzeit Planungsänderungen auf die Studierenden zu, die gelegentlich auch gravierende Folgen für das Projekt mit sich brachten. Ebenso beanspruchten administrative Hürden und die leider nicht umgehbare räumliche Trennung der Studierenden in unterschiedlichen Ge-

bäuden wertvolle Zeit. Dennoch gibt es ein positives Fazit für alle Beteiligten: Die Informatik-Studenten haben wertvolle berufspraktische Erfahrungen gewonnen und Lufthansa Systems Infratec erhielt ein erweiterbares Grundgerüst für eine kommende Migration der existierenden LVM-Anwendung auf eine neue Plattform.

Ingo Ritter, Fb 2

Wirtschaftsrechts-Student erhält Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes

Wirtschaftsrechts-Student Benedikt Bayer, geboren 1983, ist von der renommierten Studienstiftung des deutschen Volkes als Stipendiat angenommen worden. Bayer befindet sich im siebten Semester des Bachelor-Studiengangs Wirtschaftsrecht am Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht. Soeben hat er sein Praxissemester bei dem Bankhaus Sal. Oppenheim jr. & Cie. KGaA in Frankfurt am Main

abgeschlossen. Benedikt Bayer beabsichtigt, ab dem Wintersemester 2008/2009 den dreisemestrigen Master-Studiengang „Verhandeln und Gestalten von Verträgen“, ebenfalls am Fachbereich 3 der FH FFM, zu absolvieren.

Prof. Dr. Christiane Siemes
Leiterin des Diplom- und Bachelor-Studiengangs Wirtschaftsrecht



Hattingen Seminar Januar 2008

Eine Exkursion für Datenschützer.

Wieso Hattingen ein Verb ist und was es mit Trommelsucht auf sich hat.

Es gibt Momente im Leben eines Studierenden in denen man etwas Unbekanntes vernimmt, sei es ein Wort, ein Ort oder gar ein Gefühl. Hattingen stellt für die angehenden Wirtschafts-/ Informatiker eines dieser Bewusstseinsverändernden Erlebnisse dar. „Hattingen“. Alleine die Nutzung dieses äusserst durchschnittlichen Ortsnamens, ohne begleitende Präposition in Klassikern wie: „Warst du schon Hattingen?“ oder gar Sinn- und Bezugverändernde Leistungsnachfragen jenseits jeder Grammatik: „Hast du schon Hattingen gemacht?“ geben dem Ort diesen mystischen Charakter, den zu erklären, aber nicht zu entzaubern der primäre Endzweck dieser Zeilen darstellen soll. „Hattingen“ wird im folgenden als Verb, Adjektiv, Adverb hin und wieder aber auch als Nomen genutzt.



Zunächst die Begleitumstände, die eine Fahrt nach Hattingen nötig machen. In diesem Fall das Wort „Datenschutz“. Der erste Kontakt stellt sich als noch recht harmlos dar, solle man doch nicht in jeder Spezialitäten-Videothek seinen echten Namen nebst voller Anschrift und Körpergröße verwenden. Doch auch hier zeigt sich, dass hinter dem zusammengesetzten Wort „Daten-Schutz“ nicht nur ein Professor mit einem Jura-Buch in der Hand sondern eine ganze Schar von Richtern und („ok“ bezahlten) Anwälten steht. Direkt diametral dem Datenschutz gegenüber wiederum, steht eine ganze Schar von Konzernen und (wesentlich besser bezahlten) Anwälten die sich stets in der rechtlichen Grauzone bewegen und dabei ein Heidengeld (in Euro) kassieren.

Wie einleitend beschrieben, war also zunächst das Wort: Datenschutz. Nach einigen Semestern, folgte dann auch schon der Ort. In kleiner Runde wird anfangs über Hattingen gescherzt: „Ja schau, die haben Pferde, das heißt wir bekommen hier auch Käse zu essen!“. Doch nach der Vorbeifahrt am REWE-Multiplex-Einkaufszentrum mit angrenzendem Parkplatz, welches sich in den Ausmaßen mit dem Ost-Park vergleichen lässt, legen sich die Stadt-Witze und weichen einer etwas nüchterneren Einschätzung Hattingens. Dem einen oder anderen Autofahrer wird die gesteigerte Anzahl von Radarfallen auffallen, spätestens wenn mehrere Portraitaufnahmen den Stadtbewohner einige Tage später in seinem genormten Briefkasten ange-

nehm überraschen, während die beigegefügtten Rechnungen dann doch zu einer etwas gedämpfteren Freude führen.

Was lernt man so?

Neue Management-Konzepte aus Amerika werden auf ihre Deutschland-Fähigkeit getestet: „Whistleblowing“, („jemanden verpfeifen“), ist eines von diesen. Da geht es darum, Arbeiter die 40-50 Sekunden länger auf der Kaffeepause waren, mithilfe anderer Arbeiter zu erfassen und zur Rede zu stellen. Ob man dieses Konzept wirklich neu einführen muss, oder ob man bestehende Konzepte wie „Betraying“ oder „Backstabbing“ einfach verbessert und erweitert, wird hier erläutert. Man lernt verschiedene Dialekte kennen. Da die Betriebsräte aus allen Ecken Deutschlands kommen, wird das Gehör geschult. Das Kennenlernen erweist sich als einfach, da die Betriebsräte sich auch untereinander kaum kennen ist eine allgemeine Aufgeschlossenheit die Regel. Bis die unvermeidliche Diskussion über Bier-Marken erfolgt.

Der lernwillige Studierende wird also eine Menge mitbekommen. Für Sportfanatiker bietet der DGB Fitness-Trainer an, die einen durch verschiedene Hallen und Klimazonen scheuchen. Für Sportfanatiker ohne Antrieb gibt es die Sauna mit zwei Brutkästen (60°C & 90°C) und für Heimwehchen oder Fernbeziehungs-Fans hat der DGB eine Telefon-Flatrate aus den Hotelzimmern, sogar in Mobilfunknetze eingerichtet!

Nun zum Finale: „Was ist Trommelsucht?“. Da Hattingen nur drei Tage dauert, hält sich der gesamtkörperliche Schaden in Grenzen. Doch wer vor hat öfter als einmal pro Semester Hattingen zu machen, sollte sich ein Maulkorb anlegen, da es sonst zu Überfütterung führen kann. Hattingen ist damit also nichts für Salat-Blatt-Schneider.

Andac Aydin, Fb 3

SPRACHEN LERNEN UND ERLEBEN MIT LSI

- Sprachtraining in Frankfurt
- und in eigenen Schulen weltweit
- als Bildungsurlaub anerkannt
- Highschool und Internat Programme für Schüler

Info-Telefon: (0 69) 2 03 09

www.LSI.de · E-Mail: fra@LSI.edu

Fax: (0 69) 29 63 39

Zeil 107 · 60313 Frankfurt



LANGUAGE STUDIES INTERNATIONAL

Die Neuregelung der Besteuerung von Kapitaleinkünften durch die Abgeltungsteuer - Semestereröffnungsvortrag am Fb 3

Am 2. April 2008 fand der akademische Semestereröffnungsvortrag am Fachbereich 3 zum Thema „Die Neuregelung der Besteuerung von Kapitaleinkünften durch die Abgeltungsteuer“ statt. Prof. Katja Müller stellte die Abgeltungsteuer als eine von zahlreichen steuerlichen Änderungen durch das Unternehmensteuerreformgesetz 2008 vom 14.8.2007 in das Zentrum ihres Vortrags.

Zum Beginn ihres Vortrags gab Prof. Müller einen kurzen Überblick über die Neuregelungen der Abgeltungsteuer. Die Abgeltungsteuer regelt ausschließlich die Besteuerung von im Privatvermögen erzielten Kapitalerträgen und ist somit nicht anwendbar auf betriebliche Kapitalerträge. Die wesentlichen Änderungen, die im Grundsatz zum 1.1.2009 in Kraft treten werden, betreffen die Einführung eines Abgeltungsteuersatzes und eine umfassende Einbeziehung von Veräußerungsgewinnen aus Kapitalvermögen in die Einkommensbesteuerung. Bevor Prof. Müller die Neuregelungen durch die Ab-

geltungsteuer darstellte, ging sie zunächst kurz auf die bisherige Besteuerung von Kapitaleinkünften ein. Sie stellte als wesentliche Kennzeichen der bisherigen Einkommensbesteuerung den synthetischen Einkommensbegriff, das Nettoprinzip und die Quellentheorie bei Kapitalvermögen dar. Dem synthetischen Einkommensbegriff folgend unterliegen alle Einkunftsarten gemeinsam dem einheitlichen progressiven Einkommensteuertarif und die Einkommensteuer wird im Rahmen eines Veranlagungsverfahrens erhoben. Das Nettoprinzip erlaubt den Abzug von Ausgaben, die mit der Erzielung der Einnahmen in Zusammenhang stehen (Werbungskosten), so dass nur eine Nettogröße der Besteuerung unterliegt und letztlich sieht die Quellentheorie vor, dass nur Einnahmen aus der laufenden Nutzung des Kapitalvermögens der Besteuerung unterliegen sollen und Gewinne aus der Veräußerung des Kapitalvermögens nur in Ausnahmefällen erfasst werden.

Prof. Müller präzierte ihre Erläuterungen anhand der Darstellung der bisherigen Besteuerung von Zinsen, Dividenden und Veräußerungsgewinne aus Aktien bei einer Beteiligungsquote unter 1%. Sie stellt heraus, dass die Einkünfte jeweils dem individuellen Einkommensteuersatz des Kapitalanlegers unterliegen und die bei Zinsen und Dividenden erhobene Kapitalertragsteuer lediglich den Charakter einer Steuervorauszahlung hat. Dennoch stellt sich die Besteuerung der o.g. Einkünfte im Einzelnen unterschiedlich dar. So betonte sie, dass Veräußerungsgewinne aus Aktien bei einer Beteiligungsquote unter 1 % nur der Besteuerung unterliegen, wenn der Zeitraum zwischen Anschaffung und Veräußerung nicht mehr als ein Jahr beträgt (Einhjahresfrist) und erläuterte die Auswirkungen des Halbeinkünfteverfahrens für Dividenden und Veräußerungsgewinne. Darüber hinaus ging sie auf die Besonderheit der Gewährung eines Werbungskosten-Pauschbetrags und eines Sparer-Freibetrags von insgesamt 801 Euro für

Zinsen und Dividenden ein, die zu einer Steuerfreistellung in dieser Höhe führen. Dagegen bleiben steuerbare Veräußerungsgewinne nur steuerfrei, wenn sie 512 Euro nicht übersteigen.

Nach einem Blick auf die Gesamtsteuerbelastung des Kapitalanlegers mit Einkommensteuer zuzüglich Solidaritätszuschlag für Zinsen von 15,83 % bis 47,48 % und für Dividenden/Veräußerungsgewinne von 7,91 % bis 23,74 % stellte Frau Prof. Müller in einem weiteren Schritt die künftige Besteuerung von Kapitaleinkünften durch die Abgeltungsteuer dar. Hier wurde zunächst aufgezeigt, dass eine Abkehr erfolgt von dem synthetischen Einkommensbegriff, dem Nettoprinzip und der Quellentheorie. Denn künftig gibt es einen gesonderten linearen Steuersatz für Kapitaleinkünfte, der grundsätzlich durch abgeltenden Steuerabzug erhoben wird. Hierdurch kommt es zu einer Schedulenbesteuerung bzw. einer dualen Einkommensteuer. Werbungskosten sind nicht mehr abzugsfähig, so dass eine Bruttogröße der Besteuerung unterliegt und Veräußerungsgewinne aus Kapitalvermögen unterliegen umfassend der Besteuerung.

Prof. Müller präziserte ihre Erläuterungen wiederum anhand der Darstellung der o.g. Erträge aus Kapitalvermögen

und konnte darauf hinweisen, dass diese künftig einheitlichen Besteuerungsregeln unterliegen werden. Sie hob hervor, dass für Veräußerungsgewinne die Einjahresfrist abgeschafft wurde (mit einer Besitzstandswahrung für vor dem 1.1.2009 angeschaffte Aktien), ebenso wie das Halbeinkünfteverfahren für Dividenden und Veräußerungsgewinne. Jedoch betonte sie, dass auch weiterhin ein Betrag der Kapitalerträge von 801 Euro (Sparer-Pauschbetrag) steuerfrei bleiben werden – künftig unter Einbezug von Veräußerungsgewinnen. Die Zinsen, Dividenden und Veräußerungsgewinne unterliegen grundsätzlich einem Abgeltungssteuersatz von 25 %, woraus sich eine Gesamtsteuerbelastung des Kapitalanlegers mit Einkommensteuer zuzüglich Solidaritätszuschlag von 26,38 % ergibt. Abschließend wies Prof. Müller auf die Möglichkeiten des Steuerpflichtigen hin, eine Veranlagung zum Abgeltungssteuersatz bzw. zur tariflichen Einkommensteuer zu beantragen, um steuermindernde Sachverhalte (bspw. einen nicht ausgenutzten Sparer-Pauschbetrag) bzw. einen niedrigeren individuellen Einkommenssteuersatz geltend zu machen.

In ihrem Fazit stellte Prof. Müller die Frage, wer grundsätzlich Gewinner bzw. Verlierer der Einführung der Ab-

geltungsteuer ist. Als Ergebnis zeigt sich, dass die Abgeltungsteuer vorteilhaft ist für die Bezieher von Zinsen, insbesondere bei hohen individuellen Einkommensteuersätzen. Dagegen ist die Abgeltungsteuer nachteilig bei Dividenden und Veräußerungsgewinnen aus Aktien bedingt durch die Abschaffung des Halbeinkünfteverfahrens sowie generell für Veräußerungsgewinne aus Kapitalvermögen durch die Abschaffung der Einjahresfrist. Als nachteilig kann sich die Abgeltungsteuer auch dann erweisen, wenn Kapitalanleger bei Einkommenssteuersätzen unter 25 % nicht die Veranlagungsoption zum niedrigen individuellen Einkommenssteuersatz wahrnehmen und wenn Kapitalanleger hohe, künftig nicht abzugsfähige Werbungskosten aufweisen. Keine Auswirkung wird sich durch die Abgeltungsteuer ergeben bei Kapitalerträgen unterhalb des Sparer-Pauschbetrags (801 €), die bisher und auch künftig keiner Besteuerung unterliegen. Daneben sind auch Kapitalanleger, die durch Ausübung der Veranlagungsoption einen niedrigeren individuellen Einkommenssteuersatz zur Anwendung bringen, nicht von der Abgeltungsteuer benachteiligt, zumindest im Falle von Zinseinnahmen.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb 3

Erste „Internationale Woche“ am Fachbereich Wirtschaft und Recht – ein vielversprechender Anfang

Vom 4. bis 8. Mai 2008 veranstaltete der Fachbereich Wirtschaft und Recht zum ersten Mal die „International Week for Business and Law Studies“ mit Gastdozenten aus Polen, Finnland, den Niederlanden, Belgien, Frankreich, der Schweiz und Großbritannien. Die ausländischen Dozentinnen und Dozenten waren mit eigenen Lehrveranstaltungen „zu Gast“ in jeweils mindestens einer Pflichtveranstaltung von Frankfurter Professorinnen und Professoren des gleichen Fachgebiets und trugen damit erheblich zur Bereicherung des Lehrangebots bei.

Entstanden war die Idee einer Internationalen Woche vor dem Hintergrund der bis dato wenig koordinierten und systematischen Teilnahme am Programmteil „Dozentenmobilität“ des europäischen Erasmus-Programms. Um einen größeren Nutzen aus der Möglichkeit zu ziehen, ausländische Gastdozenten als Bestandteil des regulären Unterrichts einzubinden, entwickelten Günter Kleinkauf, Leiter des Akademischen Auslandsamts, und die Professoren Swen Schneider und Nicolas Giegler vom Fachbereich 3 die Idee weiter und konnten schließlich die Unterstützung des Fachbereichs für dieses Vorhaben gewinnen. Ausschlaggebend waren dabei folgende Kriterien für die Dozentenmobilität:

- Die Dozentenmobilität soll konzentriert angeboten werden und dabei planbar sein für hiesige Studierende und Lehrende, aber auch für unsere ausländi-

schen Partner. Daraus entstand das Prinzip, alle Gastdozenten pro Jahr zur gleichen Zeit nach Frankfurt zu holen und die Veranstaltung jährlich immer im gleichen Zeitraum (Europawoche) durchzuführen. Planbarkeit bedeutet dabei auch eine Optimierung hinsichtlich des Aufwandes, den man normalerweise in zeitlicher, stundenplantechnischer und betreuereischer Hinsicht treiben muss.

- Die Durchführung der Internationalen Woche soll einem möglichst breiten Spektrum der Studierenden in den verschiedenen Studiengängen zugute kommen. Daraus folgt das Prinzip der fachlichen Streuung der Angebote zu Lasten der thematischen Schwerpunktsetzung. Dies bietet den Vorteil, dass man Einladungen an Partnerhochschulen nicht von vornherein an bestimmte Personen binden muss und man erhält sich die Flexibilität des Angebots.
- Die Gastdozentinnen und Gastdozenten werden in die Pflicht- bzw. Wahlpflichtveranstaltungen integriert. Dies sichert eine gewisse Verbindlichkeit der Teilnahme unter den Studierenden. Dadurch, dass die Gastvorlesungen in englischer Sprache durchgeführt werden, erhalten die deutschsprachigen Lehrangebote eine Fremdsprachenkomponente.

Die Bereitschaft der Professorinnen und Professoren des Fachbereichs, Gastdozenten in die eigenen Lehrveranstaltungen einzubauen, war groß. Etliche konzeptionelle und organisatorische Klippen bei Vorbereitung und Durchführung der Internationalen Woche waren jedoch zu bestehen. Am Ende stand dann ein Wochenplan fest, der neben der Lehre auch Begrüßungsveranstaltungen für die Gäste, einen Besuch in der Europäischen Zentralbank und ein wenig „Socializing“ zwischen einheimischen und eingereisten Hochschullehrern vorsah. Die organisatorischen Hürden bestanden in Hotelbuchungen, Überprüfung der Erasmus-Verträge (Dozenten sollten im Rahmen des Erasmus-Programms lehren), Beteiligung der eigenen Kollegen sichern, ein „Tagungsbüro“ einrichten, wo die Gäste auch ihre elektronische Post erledigen konnten, Homepage-Hinweise verfassen und einstellen, fachbereichsinterne Kommunikation über die Veranstaltung aufbauen, Besuch bei der Zentralbank buchen, Lokale für Treffen ausfindig machen und natürlich die Einladungen aussprechen und den damit einhergehenden Schriftwechsel bewältigen.

Die Einladung wurde gezielt an fünfzehn europäische Partnerhochschulen gerichtet. Die tatsächliche Beteiligung lag dann bei etwa 50%, wobei drei weitere Hochschulpartner gerne teilgenommen hätten, aus verschiedenen Gründen ihre Teilnahme für dieses Jahr jedoch zurückziehen mussten.

Die Begrüßungsveranstaltung entwickelte sich nach dem allgemeinen Kennenlernen schnell zu einem intensiven Fachgespräch über verschiedene hochschulpolitische Themen. So wurde lebhaft über die jeweilige Bologna-Umsetzung in den verschiedenen Ländern, über die Probleme mit den unterschiedlichen akademischen Kalendern (Mobilitätsbarrieren!), die Internationalisierung im allgemeinen, den Service für Austauschstudierende bis hin zu den Lehrverpflichtungen und Forschungsmöglichkeiten diskutiert.

Über die darauffolgenden Tage hinweg fand der Einsatz in der Lehre wie geplant statt,

begleitet von Präsentationen der einzelnen Heimathochschulen vor den Studierenden und abgerundet durch den von den Gästen sehr positiv aufgenommenen Besuch in der Zentralbank.

Die Gesamtkoordination dieser Veranstaltung lag in der Verantwortung von Prof. Isabella Anders-Rudes, ohne deren großes Engagement und Organisationsleistung die Internationale Woche nicht Realität geworden wäre. Dafür ist ihr ein herzlicher Dank abzustatten.

Die Durchführung der Internationalen Woche kann durchgängig als Erfolg gewertet werden. Nicht nur hat sie

den erhofften Erfolg in der Nutzung des Erasmus-Programms gebracht, und damit verbunden auch eine neue Stufe der internationalen Kooperation am Fachbereich. Sie hat auch zu einer besonderen Ebene der Identifikation unter den Kolleginnen und Kollegen beigetragen und last not least war die Internationale Woche eine hervorragende Gelegenheit zum „Friending“ und zur Positionierung des Fachbereichs im europäischen Kontext. Die nächste Internationale Woche ist für 2009 bereits fest ins Auge gefasst und findet in der Europawoche zwischen 3. und 8. Mai statt!

Prof. Dr. Hilko J. Meyer, Dekan
Fachbereich 3

Kooperation mit Oujda vertieft

Nachdem im November 2007 ein Kooperationsabkommen mit der Universität Mohammed I. in Oujda (Marokko) unterzeichnet worden war, kam Mitte Mai der Präsident der Universität, Prof. Dr. El Farissi, zusammen mit dem Vizedekan der Faculté des Lettres et des Sciences Humaines, Prof. Dr. Bezzazi zu einem Gegenbesuch an die Fachhochschule Frankfurt am Main.

In Gesprächen mit der Vizepräsidentin, Prof. Dr. Andrea Ruppert sowie mit Vertretern des Fachbereichs Architektur • Bauingenieurwesen • Geomatik, den Professoren Dr. Peterek und Dr. Horster, des Fachbereichs Informatik und Ingenieurwissenschaften, Prof. Dr. Schubert, sowie des Fachbereichs Soziale Arbeit und Gesundheit, Prof. Dr. Fasselt, wurde nochmals allgemein erörtert, unter welchen Voraussetzungen die beiden Hoch-

schulen die Kooperation suchen; bei diesem Besuch ging es aber auch schon präziser um die Entwicklung von Projektideen für die künftige Zusammenarbeit, speziell in den Bereichen Bauingenieurwesen/Wasserwirtschaft, Informatik und Soziale Arbeit.

Die Universität Oujda liegt im Nordosten Marokkos, einer Region, die derzeit am Beginn einer erheblichen Entwicklung steht, zu der die Universität, die einzige in der ganzen Region, einen maßgeblichen Beitrag leisten möchte. Ihr Ziel ist es dabei, diesen Beitrag mithilfe der internationalen Kooperationen effizient zu gestalten. Dies hat man in der Vergangenheit bereits mit französischen, spanischen und belgischen Hochschulen getan. Von großer Bedeutung ist für die Universität die Erweiterung der internationalen Kooperationen nach Deutschland. In Frankfurt

sind nicht nur die für die Kooperation gesuchten Fachgebiete vertreten, Frankfurt und die Rhein-Main-Region sind auch gleichzeitig die Heimat einer großen marokkanischen Gemeinde, die sich vornehmlich aus Menschen der Region Oujda/Nador rekrutiert. Nicht ohne Grund spielt daher das Thema Migration in der Arbeit der beiden Hochschulen eine gravierende Rolle.

Ein erster praktischer Schritt in der Zusammenarbeit bestand in einer Lieferung von Büchern an die Bibliothek im Standort Nador; den Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern der FH Frankfurt sei daher an dieser Stelle für die Spende der von ihnen verfassten Bücher gedankt.

Günter Kleinkauf
Akademisches Auslandsamt

Programmierpraktikum in China

Im Oktober 2007 führte eine Gruppe von Informatik-Studierenden zusammen mit chinesischen Studierenden ein Programmierpraktikum als Wahlpflichtveranstaltung an der Henan Normal University (HNU) durch. Die HNU liegt in der chinesischen Stadt Xinxiang in der Provinz Henan.

Die engen Beziehungen zwischen dem Fachbereich 2 und der HNU sind untrennbar verbunden mit unserem Kollegen Prof. Uwe Timm und mit unserem inzwischen verstorbenen Lehrbeauftragten Dr. Cheng. Über zwei Jahrzehnte war Kollege Timm die treibende Kraft beim Austausch von Hochschulleitung, Professoren und Studierenden. 1994 war auf seine Initiative hin erstmalig eine Gruppe Studierender unter Leitung von Prof. Güssmann an der HNU. In den letzten Jahren fanden abwechselnd Physikpraktika und Informatikpraktika des Fb 2 in China statt, so dass mittlerweile ca. 150 Studierende der FH Frankfurt am Main einen Schein in Henan erworben haben. Das Praktikum 2007 wurde von der FH FFM und dem DAAD großzügig bezuschusst.

„Tja, Henan, wo liegt denn das?“ werden sicher viele fragen. China ist groß. Im Programm von Reiseveranstaltern entdecken wir das Shaolin-Kloster auf den Reiserouten, in wenigen Fällen auch die Longmen-Grotten bei Luoyang. Seit einigen Wochen gibt es von der Hauptstadt Zhengzhou dreimal die Woche eine Flugverbindung mit einem Jumbo-Frachter nach Parchim bei Schwerin. Mehr ist nur wenigen von Henan bekannt.



Xinxiang liegt etwa 600 km südlich von Beijing und ist 70 km von Zhengzhou entfernt. Zum gelben Fluss zwischen Zhengzhou und Xinxiang sind es 50 km und zum Flughafen von Zhengzhou fährt man in 45 Minuten. Während die erste FH-Gruppe von Studierenden 1994 für die Busfahrt von Beijing nach Xinxiang zwei Tage benötigte, kann man heute die Strecke mit dem Bullet Train in vier Stunden zurücklegen (Geschwindigkeit bis 250 km/h).

Im Umkreis von 120 km um Xinxiang liegen historisch interessante Sehenswürdigkeiten, denn diese Gegend war lange Zeit ein Zentrum Chinas.

Zivilisationsfunde wurden auf 6000 AD datiert. In der Zeit 2100-1600 AD wurde Xia gegründet, Chinas erste Dynastie. Die Hauptstadt war in Yangcheng, heute ein Vorort von Dengfeng nahe Zhengzhou. Auf die Zeit 1300-1100

AD wurden Funde von Knochen und Schildkrötenpanzern datiert, auf denen Schriftzeichen eingraviert waren. Diese Funde sind in Anyang nördlich von Xinxiang zu sehen. Die Schriftzeichen gelten als der Ursprung der heutigen chinesischen Schrift und sind damit die frühesten Funde einer heute lebendigen Schrift. Im Zeitraum 1300-1046 AD war Anyang Hauptstadt.

Im Zeitraum 770-226 war Luoyang ein wichtiges philosophisches Zentrum, verbunden u.a. mit dem Namen von Laozi. 67 nach Christi Geburt kam der Buddhismus über Luoyang nach China. In der Folge entstand in Luoyang der erste Buddhistische Tempel in China, der White Horse Temple. Im Zeitraum 88-105 wurde die Papierherstellung in Henan erfunden. 25-196 war Luoyang Hauptstadt der Eastern Han Dynasty. 495 wurde der Shaolin-Tempel nicht weit von Dengfeng gebaut. Hier hat die Kung Fu Kampfkunst

oben: (fast) alle Beteiligten



Chinesisch-deutsches Programmieren



Einübung chinesischer Traditionen mit Faiza, Boris, Tim und Maksim

ihre Wurzeln. In den Longmen-grotten bei Luoyang, einer Felswand an einem Flussufer, wurden seit 493 in einem Zeitraum von ca. 400 Jahren Zehntausende von Buddhafiguren in den Stein gemeißelt. Die größte Figur wird auf 675 datiert. Ein Besuch der Grotten ist äußerst eindrucksvoll. 960 wurde die Song Dynastie in Kaifeng gegründet. Kaifeng liegt wie Luoyang ebenfalls in der Nähe von Xinxiang.

1905 wird die Eisenbahnverbindung Beijing-Wuhan gebaut, und vier Jahre später der erste Teil der Verbindung Lianyungang-Lanzhou. Die Strecken kreuzen sich in Zhengzhou, das damit das Transportzentrum der Nation

wurde. 1927 wird das Henan-Museum in Zhengzhou gegründet, heute ein fester Programmpunkt unserer Exkursionen. 1938 werden bei Zhengzhou Dämme des Gelben Flusses geöffnet, um die japanische Invasion zu stoppen. In direkter Folge sterben 890 000 Menschen. Auch dies gehört zur Geschichte Henans.

Über 2000 Jahre und für 20 Dynastien lagen die Hauptstädte des chinesischen Kaiserreiches in Henan. Die Provinz Henan ist mit 100 Millionen Einwohnern die bevölkerungsreichste Provinz Chinas. Heute ist es ein Zentrum landwirtschaftlicher Produktion mit industriellen Ambitionen in anderen Bereichen.

Xinxiang wurde 586 gegründet und hat heute ungefähr 600 000 Einwohner. In China werden oft die umliegenden Landkreise mit zu einer Stadt gezählt, dann hat Xinxiang nach Angaben der Zeitung China Daily 5,6 Mio Einwohner, ist die drittgrößte Stadt Henans und steht an 84-ter Stelle unter den 100 Top-Cities in China (China Daily vom 19.10.07). 500 Millionen von Chinas 1,3 Milliarden Einwohnern leben im Umkreis von 600 km um Xinxiang. Bodenschätze von Henan sind Kohle, Marmor und Ton. Xinxiang ist nach der Provinzhauptstadt Zhengzhou die zweitgrößte Hochschulstadt in Henan gemessen an der Zahl eingeschriebener Studierender.

Die sechs Schwerpunkt-Industriebereiche von Xinxiang sind Electronics, Bio-Engineering, Auto und Autoteile, Maschinenbau, Lebensmittelverarbeitung und Chemische Industrie. Ausgebaut werden soll ferner der Logistiksektor durch Xinxiangs Lage an der

Schnittstelle der Nord-Süd-Verbindungen und der Ost-West-Verbindungen in China. Die Kühlschranksfabrik Xinfel Electric Appliances Group, die 18% des heimischen Marktes abdeckt, haben schon mehrere frühere Exkursionsgruppen unserer FH besucht. Überregional bekannt ist ferner die Kupferrohr-Produktion, die Herstellung von Verdampfern und Verflüssigern und die Herstellung von Blutprodukten. Xinxiangs Kranindustrie dominiert den heimischen Markt bei kleinen und mittleren Kränen.

Besonderen Wert legt Xinxiang auf die Verringerung der Umweltbelastung im Produktionsbereich. So werden beispielsweise die Zement- und die Papier-Herstellung auf wenige große Werke konzentriert. Gleichzeitig wurden laut China Daily 104 kleine Firmen von Papierherstellern geschlossen.

Mit diesen Hintergrundinformationen nun zum Programmierpraktikum in Xinxiang, das ergänzt wurde durch Besichtigungen in Shanghai, Xi'an und Beijing. Begleitet wurden die Studierenden von den Professoren Erenkämper, Dumbacher und Güssmann. Der Hinflug von Frankfurt nach Shanghai startete am 4.10.07. Dort am 5.10.07 nach 11-stündigem Flug um 7:00 h Ortszeit ankommen ist schon hart. Die innere Uhr sagt 1:00 h, und Wecken im Flugzeug zum Frühstück war 2 Stunden vorher, nach innerer Uhr also um 23:00 h. Bis dahin hatte kaum jemand richtig geschlafen. Man traf sich zwischendurch an der „Bar“, d.h. an der Küche vom China Eastern Flieger, wo man sich mit Brötchen und Getränken selbst nach Belieben bedienen konnte.

Am Flughafen in Shanghai warteten Xue Mien und Chen Chen auf uns, die uns die nächsten zwei Wochen begleiten sollten und bei denen wir uns immer in guten Händen wussten. Nach der Fahrt ins Hotel startete das Besichtigungsprogramm. Ausruhen war nicht, denn wir hatten nur zwei Tage Zeit. Den Bund, dies ist die Uferpromenade am westlichen Ufer des Huangpu-Flusses, den Blick vom Fernsehturm, das Museum im Fuß des Fernsehturms, die Wolkenkratzer, die Leute auf den Straßen, die nächtliche Fahrt auf dem Huangpu-Fluss, das Shanghai-Museum, all dies muss man selbst erlebt haben. Der entsprechende Eindruck kann durchs Fernsehen oder durch Zeitschriften nicht vermittelt werden.

Am 7. Oktober um 11:52 h war die Abfahrt des Zuges nach Xinxiang. Aus dem Zugfenster sieht man natürlich mehr von der Landschaft, als von einem Flugzeug aus. Man kann Kontakt zu Mitreisenden aufnehmen, man kann handbetriebene Taschenlampen kaufen und wir hatten das Glück, einen berühmten Opernsänger im Wagon zu haben. Wir konnten ihn überreden, eine kleine Vorführung im Kostüm der Peking Oper zu geben. Er hatte gerade einen Nachwuchswettbewerb gewonnen, war fünf Jahre alt und jeder chinesische Mitreisende kannte ihn.

1:30 h am 8. Oktober Ankunft in Xinxiang, herzliche Begrüßung durch das Akademische Auslandsamt der HNU und durch Sun Quandang, der im Sommersemester für ein halbes Jahr Gastdozent an der FH Frankfurt war. Danach Fahrt ins Hotel auf dem Campus. Außen am Hotel ein riesiges Banner, welches uns willkommen heißt.

8h Frühstück und um 9h Campus-Rundgang und gleichfalls herzliche Begrüßung im College of Computer and Information Technology. Hier trafen wir in einem ehrwürdigen Raum bei Obst und Kuchen 2 Vice-Deans, Direktor Li des Auslandsamtes, den Parteisekretär, die durchführenden Dozenten und die studentischen Partner. Der Dean Prof. Xu Jiucheng war auf Dienstreise und begrüßte uns später.

Nach dem Lunch begann das Programmierpraktikum in Gruppen zu je zwei chinesischen und zwei deutschen Studierenden. Gegenstand der Aufgaben waren Socket-Programmierung, Assembler-Programmierung des PC-Lautsprechers und Risk Management. Die Kommunikation fand auf Englisch statt.

Abends gab es für die Studierenden Dinner im Hotel und Übergabe der Willkommensgeschenke, anschließend Spaziergang zusammen mit chinesischen Studierenden durch Xinxiang. Die Professoren waren am gleichen Abend von Vizepräsidentin Wang zu einem Festessen eingeladen worden.

An den nächsten Tagen fand vormittags jeweils Unterricht in chinesischer Sprache von einer sehr guten Chinesischlehrerin statt, nachmittags wurde das Programmierpraktikum fortgesetzt. Die Zusammenarbeit in den chinesisch-deutschen Programmiergruppen hat dabei ausgezeichnet geklappt. Abgeschlossen wurden die Programmierarbeiten mit einem zusammenfassenden Vortrag der Risk Management Gruppe und mit Statements jeder Programmiergruppe. Die Arbeit der deutschen Studierenden wurde nicht nur mit einem Schein

gewürdigt, sondern zusätzlich mit einem Zertifikat der HNU, welches bei einer künftigen Bewerbung sicher ein eye-catcher sein wird.

An den Abenden gab es Essen, zu denen wir von chinesischer Seite eingeladen wurden und wir konnten uns auch mit einer Essenseinladung revanchieren. Neben dem in guter Erinnerung gebliebenem Essen gab es einen abendlichen Vortrag von Prof. Gümman über Realzeitsysteme, ein Fußballspiel im Campus-Stadion und weitere gemeinschaftliche Unternehmungen der Studierenden auf dem Campus und in der Stadt. Hierzu gehörte auch ein lustiges Beisammensein auf Hotelzimmer 308 (~20 Studierende!), der aktive Besuch einer Karaoke-Bar und einer Disco.

Am folgenden Samstag wurde das kulturelle Programm fortgesetzt mit einer Bootsfahrt auf dem Gelben Fluss und mit der Besichtigung des Henan Museums in Zhengzhou. Lunch gab es im „Golden Hans“, innen Bierplakate aus Deutschland und anderen europäischen Ländern.

Sonntags hatten wir noch einmal Gelegenheit zu einer Shopping-Tour in Xinxiang und am späten Nachmittag kam dann der Abschied von unseren Freunden mit Abschiedsgeschenken und Tränen. Abends stiegen wir in den Nachtzug nach Xi'an.

Morgens am 15.10 erreichten wir Xi'an und nachdem wir unser Gepäck im Hotel deponiert hatten, starteten wir zu den Grabungsfeldern der Terrakotta-Armee. Auch hier gilt, wie schon oben für Shanghai geschrieben: Der persönliche Eindruck ist viel intensiver, als es Fernsehbilder oder

Zeitschriften vermitteln könnten. Die beeindruckende Stadtmauer und die große Wildganspagode besichtigten wir am nächsten Tag und abends bestiegen wir den Nachtzug nach Beijing, der auf der ca. 1000 km langen Strecke nur einmal gehalten hat.

Am Mittwochmorgen erreichen wir Beijing. Touristische Höhepunkte des Tages waren der Tiananmen Square, die verbotene Stadt, die Flaggen-einholung am Tiananmen Square mit kleiner Parade und dass unsere Studierenden Hannelores Reisegruppe wiedergefunden haben. Hannelore, eine ältere Dame aus Deutschland, hatte nämlich

ihre Reisegruppe verloren, und stand nun ohne ausgemachten Treffpunkt und ohne Handynummer des Reiseleiters oder Visitenkarte des Hotels allein in der verbotenen Stadt. Unseren Studierenden gelang es mit eigenem Handy anhand ihres Vouchers Kontakt mit ihrem Veranstalter in Deutschland aufzunehmen, der allerdings auch nur die Nummer des allgemeinen Repräsentanten in China hatte. Gleichzeitig schwärmten andere aus und schließlich konnten unsere findigen Studierenden Hannelore mit ihrer Reisegruppe wieder zusammen bringen.

Für abends vermerkt das studentische Tagesprotokoll:

„Dinner bei Mc Donalds“. Es war einfach mal nötig. Neben vielen historischen Dynastien wird den Studierenden auch die moderne „Shopping-Dynastie“ in Erinnerung bleiben, der sie im touristischen Teil jeden Tag verbunden waren.

Nach zwei Tagen weiterer kultureller Höhepunkte flogen wir zurück nach Frankfurt. Es bleiben Erinnerungen, E-Mail-Kontakte und viele Bilder, die auch unter <http://www.informatik.fb2.fh-frankfurt.de/~china07/index.html> zu finden sind.

Prof. Dr. Bernd Güsmann, Fb 2
Tagesprotokoll: Andreas Wolf, Fb 2

Interview Prof. Dr. Barbara Klein, Fb 4 - Organisation und Management in der Sozialen Arbeit



FFZ: Frau Prof. Klein, bevor wir über Ihre Aktivitäten an unserer FH sprechen, sagen Sie uns bitte, woher Sie kommen und was Sie vorher gemacht haben.

B.K.: Ich komme von der Fraunhofer-Gesellschaft, der größten FuE-Gesellschaft im Bereich der angewandten Forschung und Entwicklung in Europa. Dort war ich beim Fraunhofer-Institut für Ar-

beitswirtschaft und Organisation IAO in Stuttgart und verantwortlich für das Marktstrategie-Team Public Health. Hier haben wir nationale und internationale Projekte im Bereich der Alten-, Kranken- und Behindertenhilfe mit den Schwerpunkten Strategieentwicklung, Qualitätsmanagement und Technologiekonzeptionen bearbeitet.

FFZ: Wie sind Sie auf die FH FFM aufmerksam geworden und was hat Sie dazu bewogen zu uns zu kommen?

B.K.: Ich hatte die Stellenausschreibung gesehen und gedacht, das ist genau das, was ich machen will.

FFZ: Nun konnten Sie bereits erste Eindrücke sammeln, wie ist Ihre Beurteilung der FH FFM ausgefallen?

B.K.: Meine Arbeit gefällt mir sehr gut. Mir gefällt der intensive Austausch mit den

Studierenden. Das Kollegium ist sehr nett und die Kollegen und Kolleginnen, die ich bislang kennen gelernt habe, sind hoch interessante Persönlichkeiten und es gibt einen spannenden Austausch. Besonders gut gefällt mir, dass ich den neuen Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit mitgestalten kann. Darüber hinaus kann ich mich für eine Vielfalt von Themen einsetzen wie z.B. Qualitätsmanagement und Marketing am Fachbereich. Und last, not least motivieren mich natürlich auch meine internationalen Projektaktivitäten, die mir immer wieder Inspirationen für die Lehre geben.

FFZ: Sie sind hier für den Bereich „Organisation und Management in der Sozialen Arbeit“ zuständig, lehren Sie damit auf einem neuen Gebiet oder existierte es schon vorher an der FH?

B.K.: Der Bereich entwickelt sich am Fachbereich – genauso wie er sich ja auch in der Wirtschaft entwickelt. Die volkswirtschaftliche Perspektive wird im Bachelor von Prof. Dr. Finis-Siegler vertreten. Prof. Dr. von Göler engagiert sich in der Gemeinwesenarbeit. Die eher Management- und organisationsentwicklungsbezogene Seite ist neu am Fachbereich

FFZ: Management und Soziale Arbeit könnte man recht gegensätzlichen Bereichen zuordnen, gibt es da Vorbehalte seitens der Studierenden?

B.K.: Das ist mir in meinen Veranstaltungen noch nicht passiert – es gibt ja auch im Studium eine Vielfalt von Wahlmöglichkeiten, so dass die, die Bedenken haben, das auch sehr gut vermeiden können. Empfehlen kann ich jedoch, sich schon während des Studiums mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Hier kann man sich dann schon auf manche Praxisanforderung einstellen.

FFZ: Welches sind die spezifischen organisatorischen und Managementaufgaben in der Sozialen Arbeit im Unterschied zu herkömmlichen Unternehmen?

B.K.: Der Hauptunterschied zu herkömmlichen Unternehmen ist sicherlich, dass wir es mit personenbezogenen Dienstleistungen zu tun haben, die auf Grund der besonderen Strukturen im Sozialwesen spezielle Anforderungen hinsichtlich Mitarbeiterführung und Motivation an das Management stellen. Eine große Rolle spielt im sozialen Bereich auch das Qualitätsmanagement und die Qualitätssicherung – wie kann z.B. sichergestellt werden, dass Kinder nicht gefährdet sind.

FFZ: Ist der Bedarf an solchen Kenntnissen und Fähigkeiten in Sozialen Einrichtungen hoch?

B.K.: Ja, auf alle Fälle. Da die Träger und Einrichtungen der sozialen Arbeit unter einem hohen Kostendruck stehen und gleichzeitig die Qualitätsanforderungen steigen, ist ein immenser Bedarf vorhanden. Zunehmend wird hier auch die Soziale Arbeit über Kennziffern und Vorgaben gesteuert.

FFZ: Würden Sie uns bitte sagen, was Ihre wichtigsten Botschaften an Ihre Studierenden sind?

B.K.: Offenheit gegenüber Neuem und sich einlassen darauf, keine Angst vor Theorie und große Freude an der Praxis entwickeln.

FFZ: Man sieht Sie häufig mit einem kleinen Rollkoffer – was hat es damit auf sich?

B.K.: Das ist mein mobiles Büro mit Laptop und allen wichtigen Unterlagen für meinen Arbeitsplatz in Frankfurt, im Zug und in Stuttgart.

FFZ: Würden Sie eine solche Form der Arbeitsorganisation empfehlen – was sind die Vor- und Nachteile?

B.K.: Die Vorteile sind die Flexibilität, eine gute Planung und Organisation. Das ist sicher eine empfehlenswerte Arbeitsweise, wenn man viel unterwegs ist und die Zeiträume dazwischen nutzen möchte. Mittlerweile machen sich eine solche Organisationsform, das sogenannte Teleworking viele Berufsgruppen zunutze.

FFZ: Sie haben noch zwei Wohnsitze, möchten Sie hierher ziehen?

B.K.: Ja, wir planen im September nach Frankfurt zu ziehen.

FFZ: Wenn Sie sich für Frankfurt entschieden haben,

ist dann der Schluss zulässig, dass Ihnen auch die Stadt gefällt? Was mögen Sie an Frankfurt?

B.K.: Vor allem die kulturelle Vielfalt der Stadt – hier wird für jeden Geschmack etwas geboten.

FFZ: Haben Sie Kinder, für die ein Umzug ein Problem sein könnte?

B.K.: Meine Kinder sind 20 und 18 Jahre alt. Meine Tochter wird demnächst aus Australien zurückkommen und mit dem Studieren anfangen. Mein Sohn macht gerade das Abitur und will seinen Zivildienst außerhalb Deutschlands ableisten.

FFZ: Kinder und Beruf, Frankfurt und Stuttgart – das klingt so, als bliebe Ihnen kaum Freizeit – was tun Sie, um sich zu entspannen?

B.K.: Musik hören, mit der Familie zusammen zu Abend essen, lesen.

FFZ: Was lesen Sie gerne?

B.K.: Fast alles, sehr gerne einen interessanten Roman oder einen spannenden Krimi – wenn ich die Zeit dazu finde.

FFZ: Welche Musik mögen Sie?

B.K.: Ich kann mich fast für jede Musik begeistern – angefangen von Chorälen über Jazz bis zu Techno oder Hardrock, den mein Sohn mit seiner Band spielt.

FFZ: Mögen Sie Sport?

B.K.: Ja. Ich gehe schwimmen, mache Nordic Walking und Yoga.

FFZ: Konnten sie schon vom FH-Freizeitprogramm profitieren, dem Hochschulsport oder die Angebote der Campus Kultur wahrnehmen?

B.K.: Das habe ich mir für das nächste Semester vorgenommen – wenn wir dann in Frankfurt wohnen.



14.02.2008
Präsident Rieck eröffnet die Abschlussfeier des Fb 4 (Sozialpädagogik)



14.02.2008
Dekan Reymendt eröffnet die Abschlussfeier des Fb 1



17.03.2008
Erstsemesterbegrüßung



17.03.2008
Der Lichtkokon ist ein ausgezeichnete Ort im „Land der Ideen“ und Prof. Rang (Fb 1) erhält Urkunde und Pokal



17.03.2008
Georg Leppert (FR) und Sören Rabe (FNP) bei der Pressekonferenz zum Doppelsieg der FH FFM im „Land der Ideen“ mit den Projekten Lichtkokon und fraLine



27.03.2008
Teilnehmende Journalisten/-innen (FR, FNP und FAZ) der Pressekonferenz zu den 100-jährigen Jubiläen der Vorgängereinrichtungen des Fb 1 und Fb 2



27.03.2008

Blick in die Ausstellung des Fb 1 zum Auftakt des 100-jährigen Jubiläums der Vorgängereinrichtung



16.04.2008

Filmaufnahmen für Imagefilm „Duale Studiengänge“ gefördert vom Wirtschaftsministerium



16.4.2008

FR-Interview von Anne Lemhöfer mit Vizepräsidentin Andrea Ruppert für die Rubrik „Mein Schreibtisch“



16.04.2008

Eröffnungsveranstaltung Campuskultur im FH-Theater „3x8 oder: Die besten Minutenfilme aus acht Semestern“



17.04.2008

Eröffnungsfeier Masterstudiengang „Beratung in der Arbeitswelt - Coaching und Supervision“, vrnI Vizepräsidentin Andrea Ruppert, Studiengangsleiter Ingmar Maurer, Peter Sulzbach (FWbT)



18.04.2008

hr-Interview „Klangwelten“ im Vordergrund Elke Ottenschläger und Prof. Weymann (Fb 4)

Schulwebsite der FH FFM wird fünf Jahre alt

Die Homepage der FH FFM extra für Schüler/-innen ging unter der Webadresse www.fh-welcome.de im Sommer 2003 an den Start. Die Tagesdurchschnittsvisits der Website konnten von 63 User/-innen im Jahr 2003 auf 418 im Jahr 2007 gesteigert werden.

FH-welcome ist die erste - und wohl auch einzige - Homepage einer deutschen Hochschule, die sich ausschließlich an die Zielgruppe der 11-17-jährigen Schüler/-innen richtet. Sie erhalten hier Informationen über aktuelle Geschehnisse und Termine an der FH FFM. Quick-Links führen auf die Website der FH FFM. Startseite, Studiengänge und Studienberatung können direkt angeklickt werden. Des Weiteren werden wichtige Themen wie „Zugang zum Studium“ oder „Was ist ein Bachelor?“ speziell für die Zielgruppe aufbereitet. Außerdem gibt es einen separaten Bereich in dem allgemeine



Themen, die junge Menschen interessieren, behandelt werden. So zum Beispiel „Hörschäden: DJ-Führerschein soll helfen“ und „Klimawandel: Neue Krankheiten?“ oder „Heißhunger auf Süß? Sport hilft!“. Eine große Sammlung an nützlichen Links führt zu Seiten über Schule und Studium. Und natürlich können die User/-innen auch in Kontakt mit der Redaktion treten.

Die FH FFM plant nun anlässlich des fünf-jährigen Jubiläums einen Relaunch der Homepage. Damit soll versucht werden, die Zugriffszahlen weiter zu steigern und den Auftritt optisch und inhaltlich zu aktualisieren.

Sarah Höhner, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Museumsuferfest mit FH-Stand vom 29. bis 31.8.2008

Zum fünften Mal in Folge ist unsere Hochschule beim stets gut besuchten Fest am Main-

ufer dabei. Die Planungs- und Organisationsarbeiten haben im Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bereits begonnen.

In der Ausgabe 102 der FFZ berichteten wir über den großen Erfolg der FH FFM auf dem Museumsuferfest 2007. An ihn soll in diesem Jahr angeknüpft werden. Sowohl durch kompetente Beratung am Stand als auch durch attraktive Programmpunkte und Give-aways für groß und klein, wird die FH FFM bei den Frankfurter/-innen und Besuchern/-innen aus dem ge-

samten Rhein-Main-Gebiet bekannter gemacht. Alumnis können an die „alten Zeiten“ zurückdenken und für sie wird es erstmals eine eigene Broschüre geben, Eltern und Schulkinder können bereits die Zukunft planen und Abiturienten/-innen ihre Studienwünsche konkretisieren.

Wir werden auch die Chance nutzen, unsere 100-jährigen Jubiläen bekannt zu machen.

Sarah Höhner, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit



Pflegende und sorgende Frauen und Männer

Aspekte einer künftigen Pflege im Spannungsfeld von Privatheit und Professionalität - Tagungsbericht

Das Frauen- und Genderforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (gffz) hatte am 16.04.2008 zur Fachtagung „Pflegende und sorgende Frauen und Männer – Aspekte einer künftigen Pflege im Spannungsfeld von Privatheit und Professionalität“ in die Fachhochschule Frankfurt am Main eingeladen. Die Idee zur Tagung war im Forschungsverbund „Pflegende im Mittelpunkt“ entstanden, der sich vor einiger Zeit unter dem Dach des gFFZ entwickelt hat und an dem eine Reihe von Professorinnen und Professoren, die zum Pflege Thema forschen, beteiligt sind.

Kooperationspartnerinnen der Veranstaltung waren die Hessische Landeszentrale für politische Bildung und das Cornelia-Goethe-Centrum der Universität Frankfurt – drei Einrichtungen, die seit einigen Jahren erfolgreich kooperieren und eine Reihe von öffentlichen Tagungen zu sozialpolitischen Themen organisiert haben. Ziel dieser Veranstaltungen ist der Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis: wissenschaftliche Fragestellungen und Erkenntnisse sollen einer größeren Öffentlichkeit bekannt gemacht und mit Praktiker/-Innen diskutiert werden, gleichzeitig entstehen so Impulse für weitere Forschungen.

Die Rede vom demografischen Wandel und der alternierenden Gesellschaft ist mittlerweile allgegenwärtig. Dass die Lebenserwartung stetig steigt

und sich das Zahlenverhältnis der Altersgruppen dramatisch verschiebt, ist in den letzten Jahren zunehmend in den öffentlichen Fokus geraten. Diese Umbrüche konfrontieren die Gesellschaft mit zahlreichen offenen sozialpolitischen Fragen. Dazu gehört auch die Frage, wie die erforderlichen Care-Leistungen zu erbringen sind, die Menschen im Alter benötigen. Auch wenn sich die Gesundheitssituation alter Menschen im Generationenvergleich grundsätzlich verbessert hat und der medizinische Fortschritt die Illusion lebenslanger Gesundheit und Selbstständigkeit erzeugen mag, kommt doch irgendwann bei den meisten Menschen der Zeitpunkt, wo Krankheiten und nachlassende Kräfte Hilfen erforderlich machen. Eine demokratische Gesellschaft muss sich dieser Realität menschlicher Angewiesenheit offensiv stellen. Es ist nicht nur zu klären, wie von wem unter welchen Bedingungen diese Hilfen derzeit geleistet werden, sondern auch, wie man sich dies in der Zukunft für eine gerechte und humane Gesellschaft wünscht.

Wie sind die Pflege und die Sorge für hilfsbedürftige Menschen zwischen beruflich und privat Pflegenden verteilt? Wo brauchen die Menschen, die ihre Freunde oder Angehörige pflegen, gezielte Unterstützung? Was kann die private häusliche Pflege leisten und wo sind ihre Grenzen? Welche Auswirkungen hat dies alles auf Berufsbild und Selbstverständnis der ausgebildeten Pflegekräfte? Welche Konzepte sind erforderlich, um die private und die professionelle Pflege besser zu verzahnen?



oben: Prof. Dr. Margrit Brückner von der FH Frankfurt eröffnet die Tagung für das gFFZ

Angesichts der Tatsache, dass Pflegetätigkeit bislang vor allem eher als weibliche Aufgabe definiert war und viele Pflegesituationen eine Hausfrauen-Existenz voraussetzten, stellt sich zudem die Frage, welche Folgen die Umbrüche im Geschlechterverhältnis für die häusliche Pflege haben. Ist am Ende niemand mehr bereit, Angehörige zu pflegen oder kommt es zu einer Neuverteilung dieser Arbeit zwischen den Geschlechtern? Ist die moderne Arbeitswelt überhaupt darauf eingestellt, eine Vereinbarkeit zwischen Beruf und Pflegetätigkeiten zu ermöglichen? Wie können Menschen, denen der Arbeitsmarkt Mobilität und Flexibilität abfordert, sich überhaupt noch um andere hilfebedürftige Menschen kümmern? Gänzlich übergangen wird zudem die Realität der Migrantinnen, die längst in großer Zahl und in ungesicherten Arbeitsverhältnissen private häusliche Pflege leisten und preisgünstig, verlässlich und kompetent eine drängende Versorgungslücke schließen.

Die Tagung ging all diesen Fragen nach. Sie war als interdisziplinäres Fachforum konzipiert, das Pflegewissen-



oben: Die Filmaufnahmen durch den hr für das „hessenjournal“. In der vorderen Reihe: Prof. Dr. Katharina Gröning, Prof. Dr. Helma Lutz, Marianne Schmidbauer vom CGC und Mechtild M. Jansen von der HLZ

schaften, Gesundheitswissenschaften, Sozialwissenschaften und Frauen- und Männerforschung zusammenführte. Prof. Dr. Katharina Gröning von der Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld widmete sich in einem Übersichtsvortrag den gesellschaftlichen und politischen Bedingungen, unter denen häusliche Pflege geleistet wird und den besonderen Problemen und Motivlagen von Frauen, die Angehörige pflegen. Prof. Dr. Manfred Langehennig von der Fachhochschule Frankfurt am Main stellte erste Ergebnisse seiner qualitativen Forschung zu pflegenden Männern vor – eine Gruppe, die bislang von der deutschsprachigen Forschung kaum beachtet worden ist. Mit den besonderen Problemlagen bei der häuslichen Pflege von demenzkranken Angehörigen beschäftigte sich Prof. Dr. Heike Dech von der Alice-Salomon-Hochschule in Berlin, auch sie präsentierte eigene Forschungsergebnisse. Prof. Dr. Ulrike Höhmann von der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt umriss die zukünftigen Entwicklungs-

herausforderungen für die professionelle Pflege und das Berufsbild derer, die an einer deutschen Fachhochschule Pflegewissenschaft studiert haben. Der kritischen Situation der Arbeitsmigrantinnen auf dem „privaten“ Pflegemarkt widmete sich schließlich Prof. Dr. Helma Lutz vom Cornelia-Goethe-Centrum der Universität Frankfurt am Main.

Mehrere der Referent/-innen vertraten die These, dass insbesondere der kompetenten Beratung von Angehörigen künftig steigende Bedeutung zukommt, dass hierfür aber noch Beratungskonzepte entwickelt werden müssen, die weit mehr umfassen als die bloße Vermittlung pflegerischer Handgriffe und pflegerischer Fachkenntnisse. So kann beispielsweise die Information zu verschiedenen Formen von Demenz, den damit verbundenen Verhaltensänderungen und ihren jeweiligen psychischen Ausprägungen entlastend für die Angehörigen sein, die unter diesen Verhaltensänderungen ganz beson-

ders leiden. Fast alle Referenten traten auch der Auffassung entgegen, dass im Zuge sich verändernder Familienformen und größerer Mobilität die Bereitschaft abnehme, Angehörige zu pflegen, ja, dass von einer Auflösung traditioneller Familien-, Bindungs- und Versorgungsstrukturen die Rede sein könnte. Nach wie vor ist die Anzahl pflegender Angehöriger sehr hoch und die Zahl der in Pflegeheimen untergebrachten Personen relativ niedrig. Viele Angehörige – darunter auch zunehmend mehr Männer – nehmen eine Pflegetätigkeit trotz der damit verbundenen Belastungen bewusst auf sich und definieren dies für sich durchaus als positiv besetzte, sinnhafte Tätigkeit.

Die Tagung endete mit einem offenen Round-Table-Gespräch zur Forschungssituation zum Pflege-Thema, moderiert von Prof. Dr. Margit Brückner von der FH Frankfurt am Main. Es bot die Möglichkeit, sich in kleinerem kollegialen Kreis mit den eigenen Forschungsschwerpunkten näher kennen zu lernen, gemeinsame Fragen zu umreißen und erste Kontakte zu knüpfen, aus denen möglicherweise spätere Arbeitskooperationen entstehen können. Die Tatsache, dass zahlreiche junge Nachwuchswissenschaftler/-innen von Universitäten sich an diesem Forum beteiligten, zeigte erneut die Notwendigkeit der engeren Verzahnung zwischen Fachhochschulforschung und universitärer Forschung, aber auch das Dilemma einer Fachhochschulforschung ohne „Mittelbau“. Das gFFZ wird daher auch in Zukunft weitere Anstrengungen unternehmen, Forscherinnen und Forscher, die an ähnlichen Themen arbeiten, zusammenzubringen,

Kontakte zu anderen Hochschulen und Universitäten zu intensivieren und zu vertiefen und die Idee und Entstehung von Forschungsverbänden zu unterstützen. Schon jetzt besteht eine der wichtigsten Aufgaben des gFFZ darin, geeignete wissenschaftliche Mitarbeiterinnen an Professorinnen und Professoren der Fachhochschulen für Forschungsprojekte zu vermitteln. So wurde nun im Zuge des Round-Table-Gesprächs eine Adressliste der Beteiligten erstellt, die in eine Mailingliste umgewandelt werden soll, so

dass zumindest schon einmal sichergestellt ist, dass sich die Beteiligten über aktuelle Veranstaltungen und Projekte gegenseitig informieren können.

Dass das Thema der Tagung einen „Nerv der Zeit“ traf, bewies das rege öffentliche Interesse, das sie fand. Über 80 Frauen und Männer aus Wissenschaft, Kommunen, Pflegeeinrichtungen, Bildung, Politik und bürgerschaftlichen Einrichtungen, aber auch Privatpersonen waren gekommen, um die Herausforderungen einer zukunftsfähigen

Pflegekultur zu bestimmen und zu diskutieren. Auch das Hessenfernsehen war vor Ort: Noch am selben Abend wurden im „hessenjournal“ in hr 3 in einem Beitrag Bilder der Tagung und Interviewpassagen mit Prof. Dr. Brückner und Prof. Dr. Gröning gezeigt und die Veranstaltung zum Anlass genommen, auf die Möglichkeiten künftiger Verzahnung von privater und professioneller Pflege hinzuweisen. Eine Veröffentlichung der Beiträge ist in Vorbereitung.

Dr. Margit Göttert, Prof. Dr. Lotte Rose

Absolventen treffen Alumni Semesterabschlussfeier des Fachbereichs 2

Am Abend des 14. März 2008 erstrahlte die sonst so karge Mensa der FH Frankfurt am Main in ungewohntem Glanz. Es gab weiß gedeckte, lange Tische mit Blumenschmuck und Stoffservietten, darauf silberne Kerzenleuchter. Da staunten die geladenen Gäste – Absolventen des Wintersemesters 2007/08 mit ihren Freunden und Angehörigen, ferner Alumni der letzten drei Jahre, Sponsoren, FH-Professoren und -Professorinnen sowie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen – die der Einladung in großer Zahl gefolgt waren. Wer von den etwa 350 Teilnehmenden der Veranstaltung später kam, musste schon etwas länger nach einem Sitzplatz Ausschau halten.

Der Dekan des Fb 2, Prof. Dr. Michael Hefter, begrüßte die Anwesenden bei einem Sekt Empfang auf der Empore zu dem erstmals in dieser Form durchgeführten Event. Von Anfang an war die Stimmung locker und kommunikativ, unterstützt durch die Tatsache, dass die Eröffnung des vom

Studentenwerk nach dem Motto „Wir können auch anders“ gezauberten Buffets gleich den zweiten Programmpunkt bildete. Eine wichtige Rolle spielte natürlich auch die musikalische Untermalung durch die FH-Band AudiMax unter ihrem Leiter Prof. Dr. Matthias Schubert mit den Sängerinnen Samya und Yasmin. AudiMax bot einen Mix aus aktuellem Soul, Rhythm and Blues, darunter auch eigene Stücke. Die FH-Band wechselte sich an diesem Abend ab mit dem Jazz-Trio HörBar, das mit Piano, Saxophon und Gitarre stimmungsvolle Jazz-Standards zum Besten gab. Einziger Wermutstropfen: Der große Baum in der Mitte der Mensa verhinderte den Sichtkontakt mit den auf der Empore platzierten Musikern.

Nachdem Prof. Hefter erneut das Wort ergriffen und den Sponsoren Accenture, FERCHAU, KPMG, MLP und Siemens für ihre Unterstützung (mit Geldpreisen für die besten Absolvent/-innen

und bei der Finanzierung des Abends selbst) gedankt hatte, eröffnete FH-Präsident Prof. Dr. Wolf Rieck den Reigen der Preisverleihungen. Eingangs gratulierte er allen Absolventen und Absolventinnen des Fachbereichs 2 herzlich und wünschte ihnen viel Erfolg auf dem Weg in das Berufsleben. Erneut verwies er darauf, dass Ingenieure und Informatiker dringend gesucht werden. Stellvertretend für die erkrankte Vorsitzende des Fördervereins der FH, Dagmar Bollin-Flade, zeichnete er sodann Janina Hill mit dem Förderpreis als beste Absolventin aus. Das Thema ihrer Examensarbeit: „Untersuchung der Apoptose-Induktion durch Schereintrag bei CHO-Zellen.“

Bemerkenswerterweise hat Hill ihren Bachelor-Studiengang Bioverfahrenstechnik mit der Gesamtnote 1,3 in der Regelstudienzeit von sechs Semestern abgeschlossen – und das neben voller Berufstätigkeit.



So festlich hatten viele Teilnehmer der Semesterabschlussfeier des Fb 2 die Mensa noch nicht erlebt.



Janina Hill wurde als beste Absolventin des Fb 2 im Wintersemester 07/08 mit dem Förderpreis ausgezeichnet.



Gute Stimmung bei Veranstaltern und Sponsoren. Von links: Dirk Fasold (FERCHAU), FH-Präsident Prof. Dr. Wolf Rieck, Anja Löffler (FERCHAU), die Organisatorin des Abends, Barbara Meyer, und ganz rechts der Dekan des Fb 2, Prof. Dr. Michael Hefter. Fotos: Lutz Zimmermann

Wie man nach Lehre und Berufstätigkeit über zahlreiche Stufen der Weiterbildung (Dipl.-Ing., Dipl.-Mathematiker) eine akademische Laufbahn einschlagen kann, schilderte Prof. Dr. Siegbert Erenkämper in seiner Laudatio für Marian Rogalla. Nach 22 Jahren Lehrtätigkeit an der FH Frankfurt wurde dieser zum Honorarprofessor ernannt. Prof. Erenkämpers launigen Ausführungen war überdies zu entnehmen, dass Prof. Rogalla zu den (sonst eher dünn gesäten) begnadeten Lehrern gehört, die es verstehen, auch widerstrebende Studierende für eine so sperrige Materie wie die Mathematik zu begeistern.

Um die sinnvolle Verbindung zwischen Berufspraxis und Fachhochschulausbildung ging es auch in dem Statement von Johannes Amen, Leiter Competence Area Rhein-Main der Siemens AG. Unter dem Motto „Erfolgsmodell kooperative Ingenieurausbildung“ lobte er die gelungene Zusammenarbeit mit dem Fachbereich 2 beim dualen Studiengang Elektrotechnik und jetzt auch beim dualen Studiengang Maschinenbau. Mit Stolz verwies Johannes Amen darauf, dass alle von Siemens kommenden 53 Studierenden, die diesen Weg beschritten haben, nach zwei Jahren immer noch „an Bord“ sind. Das ist in heutigen Zeiten sicher ein beachtlicher Erfolg. Ein praxisnahes Studium, so Amen, erhöhe unbedingt die Chancen im Beruf. „Die Siemens AG sucht derzeit in Deutschland 3000 Ingenieure – nehmen Sie Kontakt mit uns auf“, wandte er sich abschließend direkt an die Absolventen/-innen des Wintersemesters 2007/08.

Um die gleiche Zielgruppe warb auch dieses Mal Dirk

Fasold, Deputy Branch Manager der FERCHAU Engineering GmbH in Frankfurt. Wie sein Vorredner verwies er auf zahlreiche Weiterbildungs- und Karrieremöglichkeiten für die FH-Absolventen/-innen, die die Unternehmen selbst bereitstellen. Erneut hatte FERCHAU Geldpreise für die besten Diplom- und Bachelor-Arbeiten ausgelobt: Den 3. Preis (125 Euro) erhielt Andreas Zobler für seine Diplom-Arbeit „Rockwell Z, die unbekannte Größe – Über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der mobilen Härteprüfung am Beispiel des HRZ-basierten Equostat“. Ebenfalls einen 3. Preis bekam Dominik Blystak für seine Diplom-Arbeit „Entwicklung einer webbasierten Projektmanagement-Anwendung mit Ajax-Technologie“. Mit 500 Euro war der zweite Preis dotiert, der an Martin Ratka ging für seine Arbeit „CAE-Studie innovativer Konzepte von Motorhauben zur Verbesserung des passiven Fußgängerschutzes beim Kopfaufprall“. Mit 750 Euro war der 1. Preis ausgestattet, den Peter Fiser für seine Diplom-Arbeit „Development of a Black-Box Tester for the ‚Janus‘ Atomic-Force-Microscope Controller“ erhielt.

Preise ohne Ende: Als nächster sprach Peter Werner von der Unternehmensberatung Accenture von der permanenten Suche seines Unternehmens nach „high performance“. Unter diesem Aspekt trete Accenture mit den Hochschulen in Kontakt. Zwei Ehrenpreise im Wert von je 500 Euro hatte Peter Werner im Gepäck: Einmal für Boban Krsic. Er hat als bester Absolvent der Informatik sein Studium mit der Note 1,26 abgeschlossen. Zum anderen für Thomas Simon, der das beste

Examen des Studiengangs Wirtschaftsinformatik abgelegt hat. Seine Bachelor-Thesis trägt den Titel: „Einfluss der Rechnungslegungsstandards IDW RS FAIT 3 auf Dokumenten-Management-Systeme und deren betriebliche Anwendung“.

Rudolf Bergbauer, Mitglied des VDE-Bezirksvorstands, ehrte drei Absolventen des Fb 2 mit dem Friedrich Desauer-Preis des Verbandes der Elektrotechnik „Elektronik Informationstechnik e.V.“ Herausragende Diplom-Arbeiten geschrieben haben Stefan Römer zum Thema „Entwicklung einer QoS-unterstützten SIP-basierten VoIP-Vermittlungsinfrastruktur unter Einsatz des COPS-Protokolls“ (1. Preis: 600 Euro), Andreas Rehbein mit „Entwicklung von VoIP-Kommunikationsdiensten mit Spracherkennung“ (2. Preis: 400 Euro) und Benjamin Rathner mit dem Thema „High Speed Serial Link zur Videoübertragung in der Avionik“ (3. Preis: 200 Euro).

Der VDI Bezirksverein Frankfurt-Darmstadt, vertreten durch seinen Vorsitzenden, Prof. Dr. Bernhard Kup, zeichnete den besten Absol-

venten des Studiengangs Maschinenbau mit seinem Förderpreis in Höhe von 250 Euro aus: Josef Werth hat sein Studium mit der Gesamtnote 1,25 abgeschlossen. Thema der Diplom-Arbeit: „Erstellung einer Prüfschrift zur Beschreibung der mikromechanischen Eigenschaften eines Multifilamentgarnes in einer Elastomermatrix“. Seit Jahrzehnten, so Prof. Kup in seinen weiteren Ausführungen, sei ein schwankender Bedarf an Ingenieuren und Informatikern in der Wirtschaft zu beobachten, dem ein schwankender „Output“ von Absolventen/-innen dieser Richtungen an den Hochschulen entspreche. Hier wirkt das Gesetz von Angebot und Nachfrage – es schlägt sich, natürlich mit Verzögerung, in den Anfängerzahlen der naturwissenschaftlich-technischen Studiengänge nieder. Angesichts einer zu geringen Akademikerquote Deutschlands im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, speziell in den naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen, verwies Prof. Kup auf die besonderen Anstrengungen des VDI zur Förderung von Naturwissenschaft und Technik bereits in der Grundschule und in den weiterführenden Schulen.

Den letzten Preis des Abends übergab Professor Dr. Peter Nauth im Namen der Gesellschaft für technische Weiterbildung (GftW) – das ist der Förderverein des Fachbereichs 2 - an Jochen von der Springe für den besten Bachelor-Abschluss des Studiengangs Bioverfahrenstechnik. Der Titel seiner Abschlussarbeit lautet „Promotorverbindungsanalyse eines nuklearen Hormonrezeptors mittels Chip-on-Chip-Technologie“.

Zum Schluss des offiziellen Teils, wurden die Namen aller – fast hundert – Absolventen/-innen verlesen, die sich dann, soweit anwesend, zu einem Gruppenfoto versammelten. Angesichts des durchschlagenden Erfolgs der Veranstaltung, der vor allen anderen dem Engagement und Organisationstalent von Barbara Meyer zu verdanken ist, werden Semesterabschlussfeiern dieser Art in Zukunft vermutlich Schule machen. Und einen weiteren glücklichen Gewinner gab es noch: Bei dem von MLP während der Semesterabschlussfeier veranstalteten Gewinnspiel ging der Preis – eine Reise nach Wien – an Redouan Amrouchi.

Rita Orgel, Fachbereich 2

Gedenken an Bücherverbrennung vor 75 Jahren

NS-Zensur im Literatur- und Pressewesen bei Gehörlosen-Präsentation in der Bibliothek am Main

Am 25. April 2008 wurde die Ausstellung „Von der Vielfalt zur Einfalt“ in der Bibliothek der Fachhochschule Frankfurt am Main eröffnet. Thema der Literatúrausstellung ist die Zensur und Gleichschaltung der Gehörlosenpresse im Nationalsozialismus.

Gehörlose und Hörende waren Gäste einer ungewöhnlichen Vernissage. Eröffnet wurde die Dokumentation mit Ansprachen der Bibliotheksleiterin Brigitte Nottebohm und Horst Buchenauer, Geschäftsführer der Stiftung Taubstummenanstalt Frankfurt am Main.¹⁾ Die Ausstellung gibt einen Überblick über die Entwicklung von Gehörlosenzeitungen von 1871 bis 1943. Bei den Expo-

naten handelt es sich um Originaldokumente, die mit Erläuterungstafeln versehen wurden, sowie Bücher und Textauszüge.

Die gehörlose Schriftstellerin und bildende Künstlerin Ruth Schaumann (1899 bis 1975) wird mit ihrem Buch „Amei“ vorgestellt. Weil die autobiographische Kindheits erzählung ein Kapitel über einen kleinen jüdischen Jungen ent-



hielt und Schaumann sich der Zensuraufgabe auf Streichung dieser Zeilen nicht beugte, wurde der Schriftstellerin 1935 die Papierzuteilung für weitere Buchauflagen verweigert. Übrigens befindet sich eine Pietà der Künstlerin in der Frauenfriedenskirche Frankfurt am Main. ²⁾

Während Schaumann „nur“ zensuriert wurde, fand sich Helen Keller (1880 bis 1968), eine bekannte taubblinde Schriftstellerin aus den USA, auf der Liste der von den Nazis indizierten Autorinnen und Autoren. Ihr Buch „Wie ich Sozialistin wurde“ (1914) wurde, wie die Literatur vieler verfemter Schriftstellerinnen und Schriftsteller bei den Bücherverbrennungen 1933 den Flammen übergeben. ³⁾

Dass sich unter den Gästen der Ausstellungseröffnung in der FH FFM ein Gehörloser befand, der als 8-Jähriger mit seinem Großvater Zeitzeuge der Bücherverbrennung in Braunschweig war, verlieh dem Geschehen eine besondere Authentizität.

Die ausgestellten Dokumente der Sammlung Gehörlosenpresse wurden von Lothar Scharf vorgestellt. Der schwerhörige Sammler und Initiator der Ausstellung be-

schrieb die Exponate nicht nur sondern erzählte lebendig über den Alltag gehörloser Jugendlicher in der NS-Zeit. So sei es besonders „beliebt“ gewesen, gehörlose Schülerinnen und Schüler während der Sommerferien sterilisieren zu lassen. „Da sei die Abwesenheit der Betroffenen eh nicht aufgefallen“, berichtete Scharf.

Die von Lothar Scharf mit hohem persönlichem und finanziellem Engagement zusammengetragenen Medien sollen zusammen mit weiteren Ausstellungsstücken – so Horst Buchenauer - in eine geplante Informations- und Bildungsstätte mit angeschlossenem Museum zur Geschichte der Gehörlosen und Schwerhörigen einfließen.

Die gehörlose Bibliotheksmitarbeiterin Rita Wilbert hat diese spezielle Dokumentation zum 75. Jahrestag der Bücherverbrennung, gemeinsam mit Lothar Scharf „Stiftung Taubstummenanstalt“ initiiert und realisiert. Sie ist in der Bibliothek verantwortlich für die Organisation von Ausstellungen.

Brigitte Nottebohm, Leiterin der Bibliothek, schlug den Bogen zu einem anderen Medienereignis des Themas 75 Jahre Bücherverbrennung: „Die verbrannten Dichter“. Diese Sammlung wurde durch den Journalisten Jürgen Serke aufgebaut. Sie wird im Museum Baden, Solingen gezeigt. ⁴⁾

Den Stellenwert von „Gehörlosigkeit“ in der Fachhochschule Frankfurt am Main skizzierte Nottebohm mit Hinweis auf die Gebärdensprachdolmetscher-Ausbildung der FH FFM und der J.W. von Goethe-Universität (Prof. Dr. Helen Leuninger) ⁵⁾

oder das Gesture-Rob-Projekt ⁶⁾, von Forscherinnen und Forschern der FH FFM im Rahmen des Studienganges Barrierefreie Systeme. ⁷⁾

Das Fernseherteam der Redaktion „Sehen statt Hören“ des Bayerischen Fernsehens filmte sowohl die Vorbereitungen als auch die Eröffnung der Veranstaltung im Lesesaal der Bibliothek. Redakteur war der gehörlose Jürgen Stachlewitz samt (hörenden) Kameraleuten Birgit Scheck und Klaus Friedmann. Die 13-minütige Sendung wird im BR und zu anderen Zeiten in weiteren Landessendern der ARD ausgestrahlt (Redaktionsschluss der FFZ lag vor der Sendezeit).

Brigitte Nottebohm ermunterte in ihrer Ansprache die Anwesenden zum Thema „Geschichte der Bücherverbrennung“ im Internet zu recherchieren. An erster Stelle der Ergebnisliste ihrer Google-Recherche ist aktuell zum Thema 75 Jahre Bücherverbrennung der Deutsche Bibliotheksverband DBV zu finden. Auf diesen Seiten des DBV sieht man unter Aktionen/Veranstaltungen als ersten Eintrag die Ausstellung der FH-Bibliothek.

Respekt und Empathie ihrer Mitarbeiterin und anderen gehörloser Menschen gegenüber drückte Nottebohm mit dem Hinweis darauf aus, dass sie selbst wie viele im Bibliotheksteam gelernt hat, ihre Kommunikations- und Wahrnehmungsfähigkeit durch die Begegnung mit gehörlosen Menschen zu optimieren.

Motto: Was dem einem als Behinderung gälte, könne dem anderen Impulsgeber sein.

So ist die eingangs erwähnte Rita Wilbert Autorin eines bibliographischen Verzeichnisses⁸⁾ über Medien zu Gehörlosigkeit und Schwerhörigkeit, die sich im Bestand der Bibliothek der FH FFM befinden, bundesweit bisher eine noch einmalige Publikation über entsprechende Spezial-Bestände einer Bibliothek.

Bibliothek, Christina Thomann

- 1) <http://www.taubstummenanstalt-frankfurt.de>
- 2) [http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=3866&ffmpar\[_id_inhalt\]=32723](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=3866&ffmpar[_id_inhalt]=32723)
- 3) http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_verbrannten_B%C3%BCcher_1933
- 4) <http://www.da-li.de/cms/de/news/news.php>
- 5) http://www.fh-frankfurt.de/de/.media/abteilung_wb/angebotsbroschueren/gb8_faltblatt_neu.pdf
- 6) http://www.fh-frankfurt.de/de/fachbereiche/uebergreifende_angebote/basys/forschung.html
- 7) http://www.fh-frankfurt.de/de/fachbereiche/uebergreifende_angebote/basys.html
- 8) http://www.fh-frankfurt.de/de/.media/bibliothek/ghoerlosigkeit_und_ersteseite.pdf

Berufspraktisches Semester in der Bibliothek der FH FFM

Ich studiere im 6. Semester Informations- und Wissensmanagement (Schwerpunkt Bibliothekswesen) an der Hochschule Darmstadt. Das 5. Semester soll als Berufspraktisches Semester den Studentinnen und Studenten die Möglichkeit bieten, Erfahrungen in der praktischen Arbeit zu sammeln.

Da ich seit über einem Jahr neben meinem Studium als studentische Hilfskraft in der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt arbeitete, konnte ich bereits vor meinem Praktikum Erfahrungen in der allgemeinen bibliothekarischen Arbeit sammeln. Daher suchte ich für das in meinem Diplomstudiengang vorgesehene 6-monatige Praktikum eine Firma/Institution, die mir die Gelegenheit bot, ein Projekt mit bibliothekarischem Hintergrund durchführen zu können. Da die Bibliothek der FH FFM zeitgleich ein(e) Praktikant(in) für die Erstellung, Durchführung und Auswertung einer Online-Benutzerumfrage suchte, stellte diese Bibliothek meine perfekte Praktikumsstelle dar.

Während des gesamten Projektes erhielt ich einen umfas-

senden Einblick in verschiedene Arbeitsweisen und -bereiche der Bibliothek:

- Durch die Erstellung des Fragebogens lernte ich (fast) alle Angebote und Services der Bibliothek kennen.
- Da es sich um eine Online-Umfrage handelte, bekam ich einen ersten Einblick den Bereich der Befragungssoftware. In meinem Fall erlernte ich den Umgang mit IRQuest.
- Prof. Dr. Lipsmeier (Fb 4) bot mir die Möglichkeit, seine Lehrveranstaltung „Grundlagen der Statistik“ zu besuchen. So lernte ich einerseits die Grundlagen kennen, um erhobene Daten auszuwerten und bekam andererseits einen Einstieg in die Statistik-Software SPSS.
- Die für das Projekt notwendige Öffentlichkeitsarbeit ermöglichte mir, Erfahrungen im Umgang mit verschiedenen Werbemitteln zu sammeln.
- Zusätzlich sammelte ich Erfahrungen im Datenschutz.



Ramona Arnold

- Während der Formulierung der Fragen, der Durchführung des Pretests und dem Verteilen der Werbemittel lernte ich u.a. das AStA-Team, verschiedene Fachbereiche, Fachschaftsmitglieder sowie weitere Personengruppen der Fachhochschule Frankfurt am Main kennen.

Sehr interessant war, zu erleben, wie die Bibliothek innerhalb der Fachhochschule eingegliedert bzw. förmlich und informell verankert ist und an welchen Stellen eine Zusammenarbeit mit anderen FHBereichen stattfindet. All diese Erfahrungen haben mein Praktikum sowie mein weiteres Arbeitsleben bereichert.

Die Bibliothek der FH Frankfurt am Main kann ich als Stelle für ein Praktikum sehr empfehlen. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren stets hilfsbereit und engagiert, Wissen zu vermitteln. Räum-

lich war ich gut untergebracht. Sehr positiv fand ich auch, dass ich derzeit die Chance habe, anhand eines Werkvertrages die noch unvollständige Auswertung der Umfrage bis Ende Mai abzuschließen. Da-

durch kann ich das gesamte Projekt auch nach Abschluss meines Praktikums bis zum Schluss durchführen.

Ramona Arnold

Wir trauern um unseren Kollegen Klaus Becker. Wir sind traurig, dass er uns bereits so früh, noch innerhalb der Freistellungsphase seiner Alterszeit, auf Dauer verlassen hat.



Klaus Becker war seit 1988 als Professor im Studiengang Architektur an der Fachhochschule Frankfurt am Main tätig. Mit etlichen der Kollegen verband ihn dabei die enge Beziehung zu Darmstadt und zu der dortigen Technische Universität. Manche dieser Freundschaften datierten über Jahrzehnte, schon von Studienzeiten her.

Mit großem Engagement hat Klaus Becker – unter anderen – die Fächer Freies Zeichnen, Darstellende Geometrie, Konstruieren und Entwerfen gelehrt. Sein besonderes Bemühen galt dabei der Entwicklung und Entfaltung der künstlerischen Begabungen der angehenden Architektinnen und Architekten und der Förderung ihrer ganz individuellen und unterschiedlichen Talente. Der Aufbau und die

Pflege einer für Hochschulstandards hervorragend ausgestatteten Radierwerkstatt war in diesem Zusammenhang einer seiner – bis auf den heutigen Tag – herausragenden Verdienste für unseren Fachbereich.

Für die Studierenden und ihre vielfältigen Anliegen hatte Klaus Becker stets ein offenes Ohr, unabhängig davon, ob sich ihre Probleme nur auf das Studium bezogen oder auch weit darüber hinausgehende Fragen betrafen. Seine ruhige, offene und verständnisvolle Art war bestimmt von persönlicher Wertschätzung und dem individuellen Eingehen auf jeden einzelnen Gesprächspartner. Klaus Becker hat den Studierenden nicht nur eine fundierte fachliche Ausbildung vermittelt, sondern gleichzeitig ein zutiefst humanistisches Welt- und Menschenbild.

Gleichermaßen anerkannt und geschätzt war Klaus Becker in der Kollegenschaft. Sein ausgleichender Charakter, seine besonnenen, durchdachten Worte wirkten wohl-tuend in mancher hitzigen Diskussion. Neben vielfältigen Aufgaben in der Selbstverwaltung hat Klaus Becker den Studiengang Architektur über zwei Jahre hinweg als Dekan geleitet. In diese Zeit fiel der schwierige Prozess einer grundlegenden Reorganisation der Fachhochschule Frankfurt am Main und ihrer Neugliederung in heute vier statt vormals 13 Fachbereiche. Dass die Aufgabe der Zusam-

menlegung der drei Studiengänge Architektur, Bauingenieurwesen und Vermessungswesen in einen nunmehr gemeinsamen Fachbereich – trotz erheblicher innerer wie äußerer Schwierigkeiten, Vorbehalte und Enttäuschungen – aus heutiger Sicht schließlich so konstruktiv verlaufen ist und keine Zerrüttungen hinterlassen hat, verdanken wir zu einem großen Teil auch Klaus Beckers besonnener Haltung und bedachter Vorgehensweise in der Anfangsphase dieses Prozesses.

Mit Klaus Becker haben der Studiengang Architektur, der Fachbereich 1: Architektur • Bauingenieurwesen • Geomatik und die Fachhochschule Frankfurt am Main einen hoch geschätzten Kollegen, einen engagierten Hochschullehrer und einen außergewöhnlichen Menschen verloren. In unserer Trauer über diesen Verlust verspüren wir gleichzeitig eine große Dankbarkeit, dass wir so viele Jahre mit ihm zusammenarbeiten durften.

Prof. Dr. Michael Peterek
Prodekan des Fachbereich 1

Ruf auf eine Forschungsprofessur Prof. Erik Gawel wechselt für fünf Jahre nach Leipzig

Prof. Dr. Erik Gawel vom Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht hat einen gemeinschaftlichen Ruf auf eine Universitätsprofessur für „Institutionenökonomische Umweltforschung“ an der Universität Leipzig erhalten - in Verbindung mit der Leitung des Departments Ökonomie am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Leipzig. Er wird dieses Engagement voraussichtlich zum WS 2008/09 befristet für fünf Jahre wahrnehmen.

Das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung - UFZ wurde 1991 unter dem Namen UFZ-Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle GmbH gegründet und beschäftigt an den Standorten Leipzig, Halle/Saale und Magdeburg knapp 900 Mitarbeiter. Es erforscht die komplexen Wechselwirkungen zwischen

Mensch und Umwelt in genutzten und gestörten Landschaften, insbesondere in dicht besiedelten städtischen und industriellen Ballungsräumen sowie naturnahen Landschaften. Die Wissenschaftler des UFZ entwickeln Konzepte und Verfahren, die helfen sollen, die natürlichen Lebensgrundlagen für nachfolgende Generationen zu sichern.

Die Helmholtz-Gemeinschaft leistet Beiträge zur Lösung großer und drängender Fragen von Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft durch wissenschaftliche Spitzenleistungen in sechs Forschungsbereichen: Energie, Erde und Umwelt, Gesundheit, Schlüsseltechnologien, Struktur der Materie, Verkehr und Weltraum. Die Helmholtz-Gemeinschaft ist mit 25.700 Mit-

arbeiterinnen und Mitarbeitern in 15 Forschungszentren und einem Jahresbudget von rund 2,3 Milliarden Euro die größte Wissenschaftsorganisation Deutschlands. Ihre Arbeit steht in der Tradition des Naturforschers Hermann von Helmholtz (1821-1894). Zu den bekanntesten Einrichtungen der Helmholtz-Gemeinschaft deutscher Forschungszentren zählen das Forschungszentrum Jülich, das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR), das Deutsche Krebsforschungszentrum und das Deutsche Elektronen-Synchrotron (DESY).

Prof. Gawel wird für die Zeit seines Forschungsengagements an der FH FFM beurlaubt.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb 3

Impressum

Frankfurter Fachhochschulzeitung (FFZ) Ausgabe 105

Juli/August/September

Herausgeber:

Der Präsident der Fachhochschule Frankfurt am Main -
University of Applied Sciences
Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt am Main

Redaktion: Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Barbara Faller, Redaktionelle Mitarbeit: Tatiana Schukow
Gleimstraße 3, Geb. 2, Raum 527, 528
Telefon 069/1533-2411, -2447, Fax -2403
E-Mail: fachhochschulzeitung@presse.fh-frankfurt.de

Layout + Satz

Barbara Faller

Umschlaggestaltung

Tatiana Schukow

Bilder

FH FFM, soweit nicht anders vermerkt

Druck/Herstellung/Anzeigenverwaltung

VMK GmbH & Co. KG

Faberstr. 17

67590 Monsheim

www.vmk-verlag.de

Redaktionsschluss

ist jeweils der 28.2., 2.5., 15.9. und 15.11. eines Jahres

Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 15. September 2008

Liebe Autorinnen und Autoren,

alle Mitglieder der FH FFM - Lehrende, Studierende und Mitarbeiter/innen - sowie Außenstehende können Artikel einreichen, sofern diese in engem Bezug zu unserer FH stehen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren, nicht die der Redaktion wieder.

Die Texte müssen in elektronischer Form per E-Mail-Attachment oder auf Diskette übermittelt werden. Benötigt werden unformatierte Word-Dateien im Fließtext, die lediglich Absatzschaltungen enthalten. Bilder dürfen nicht in den Text integriert sein. Diese sind ggfs. separat elektronisch (als *.tif- oder *.jpg-Datei) oder auf Papier zu übermitteln. Bitte die Bildunterschriften nicht vergessen. Die Bildmaterialien sollten zwecks einwandfreier drucktechnischer Wiedergabe eine Auflösung von 300 dpi aufweisen.

Die Redaktion behält sich Bearbeitung/Kürzung der Texte und Bildauswahl vor. Eingesandte Texte werden zeitnah veröffentlicht, soweit dies der Gesamtumfang zulässt. Sollte der Gesamtumfang der FFZ überschritten werden, können Artikel in einer darauf folgenden Ausgabe erscheinen.

Eingesandte Texte können gelegentlich auch für unsere Schülerwebsite (www.fh-welcome.de) verwendet und für die Zielgruppe der 11-17-jährigen überarbeitet werden. Die Autoren/-innen erhalten dann eine Nachricht

Damit die inhaltliche Vielfalt der FFZ gewahrt wird, darf ein Artikel grundsätzlich nicht mehr als zwei Seiten umfassen (ca. 4000 Zeichen mit Leerzeichen).

Ihre Redaktion

Hochschulsport-News

Feeling the rhythm

- Standard/Latein – drei kostenfreie Kurse sowie freies Tanzen für Singles und Paare jeden Montag vom Anfänger bis zum Intensivkurs jeden Montag zwischen 17.00 Uhr und 20.30 Uhr
- Standard/Latein für ProfessorInnen/MitarbeiterInnen von 20.30 - 22.00 Uhr montags, Gebühr: 40 Euro
- Salsa Workshops für Anfängerinnen und Anfänger bzw. Choreografien für Fortgeschrittene am 17./18. Mai bzw. am 07./08. Juni 2008
- Wöchentliche Kurse für AnfängerInnen bzw. Fortgeschrittene ab dem 1. April jeden Dienstag von 18.30 - 21.30 Uhr

Die Teilnahmegebühren für Tanzworkshops betragen für Studierende für ein Wochenende 15 Euro, für Berufstätige 30 Euro

Die semesterbegleitenden Wochenkurse sind kostenfrei!

Gesundheits- und Wellnessprogramm

Kostenfreie Angebote

- Feldenkrais – Bewusstheit durch Bewegung

Der Kurs „Bewusstheit durch Bewegung“ nach Moshé Feldenkrais wendet sich sowohl an Schreibtischarbeiter/-innen, die Verspannungen vermeiden möchten sowie an alle Menschen, die ihre Bewegungsabläufe optimieren wollen. Das Erlernen von bewussten Bewegungen wirkt sich auch positiv auf die Psyche und auf die geistige Arbeit aus!

Leitung: Marianne Lepper
Bitte bequeme Kleidung und eine Decke mitbringen, bei Bedarf dicke Socken.

Ort: Gebäude 2, Raum 114
Termin: Mittwoch 16.30 - 18.00 Uhr, Beginn: 26. März 2008

- Yoga in der Sporthalle

Yoga ist als ganzheitliches Übungssystem mit energetisierenden Atemübungen, Tiefenentspannungstechniken und muskelstärkenden Yogastellungen hervorragend als Prävention gegen Rückenschmerzen und zur Einstellung eines positiven Lebensgefühls geeignet. Um regelmäßige Teilnahme wird gebeten.
Leitung: Sibylle Neumayer
dienstags von 15.30 - 17.30 Uhr ab 8. April

- Rückentraining/Stretching

ab 2. April 2008
Das abwechslungsreiche Programm zur Stärkung der Rückenmuskulatur, zum Dehnen und Entspannen mit Musik wieder jeden Mittwoch von 16.00 - 17.30 Uhr mit Mathias Schmidt-Hansberg in der Sporthalle.

Wochenendworkshop

- Sportmassage für Einsteigerinnen und Einsteiger

Massage ist die ideale Vorsorge gegen Rückenbeschwerden sowie muskuläre Dysbalancen. Der erfahrene Sporttherapeut und Krankengymnast Oskar Ernst wird die wichtigsten Massagegriffe vermitteln und einen sinnvollen Aufbau der Techniken von Rücken-, Arm-, Bein- und Gesichtsmassage aufzeigen.

Termin: Samstag und Sonntag, den 14./15. Juni 2008 jeweils 13.00 - 18.00 Uhr, 15 Euro - für Studierende, 30 Euro - für Berufstätige

Fit und bodygestylt durch den Sommer

- **Body-Balance**
am Montag 15.30 – 17.00 Uhr mit Olga Seifert (Power-

Pilates, Power-Yoga, Meridian-Stretching, Akupressur-techniken)

- Step-Aerobic und Body conditioning, am Montag 17.15 - 18.30 Uhr mit Eva Rhodius-Reinprecht
- Konditionstraining, am Dienstag 19.00 - 20.30 Uhr mit Thomas Paratore,
- Kickbox-Aerobic, am Mittwoch 19.00 - 20.00 Uhr mit Christoph Schaefer
- Fit for Fun, am Donnerstag 17.00 - 18.30 Uhr mit Mathias Schmidt-Hansberg

Only for Women - das Frauenprogramm

WenDO - Selbstverteidigung/Selbstbehauptung für Frauen
Es werden einfache und effektive Techniken der feministischen Selbstbehauptung und Selbstverteidigung geübt. Dazu gehören Schlag- und Trittschläge, Stimm- und Wahrnehmungsübungen, Rollenspiel, Austausch und Entspannung.

31. Mai - 1. Juni 2008, 11 - 17 Uhr in der Sporthalle, Kosten 10 Euro für Studentinnen, 20 Euro für berufstätige Frauen.
Info: Frauenverein für Selbstverteidigung, Tel. 069/7411419

- Orientalischer Tanz

kostenfreies Training für Fortgeschrittene wöchentlich ab Mittwoch, den 19. März von 19 – 20.30 Uhr in Aula Bau, Gebäude 9
Leitung: Melanie Meier

Selbstverteidigung

- Kung Fu siehe neue Sportarten
 - WenDo siehe Frauenprogramm
 - Karate
- Sechs kostenfreie Trainingstermine für Anfänger – Fortgeschrittene mit Dirk Klasen

und Ralph Nuß in der Sporthalle
Infos: <http://www.fh-karate.de/>, dirk.klasen@fh-karate.de

Mit Ball und Schläger

- **Unihockey/Floorball** für AnfängerInnen und Fortgeschrittene

Am Donnerstag 20.30 - 22.30 Uhr mit Tobias Jungcurt in der FH-Sporthalle

Unihockey (Floorball ist die int. Bezeichnung) ist eine junge Sportart aus Schweden und ist wohl die zweitschnellste Teamsportart der Welt. Sie ist eigentlich die Breitensportfreundliche Version des Eishockeys.

- **Tenniskurse zur Einführung in die Sportart**

Im Kleingruppenunterricht (4 Personen) werden systematisch die Grundschnitte erarbeitet bzw. verbessert (Vorderhand, Rückhand, Aufschlag, Flug- und Schmetterball). Schläger können im Sportbüro ausgeliehen werden, Bälle werden gestellt. Spezielle Tennisschuhe für Sandplätze sind unbedingt erforderlich. Termine: Montag - Freitag zwischen 10.00 und 15.00 Uhr, ab 05. Mai 2008 - 11. Juli 2008

Kosten: 70 Euro für Studierende, 110 Euro für Berufstätige, für 10 Übungsstunden je 60 Minuten incl. Platzmiete

Survivaltraining und Naturwahrnehmung

Wochenkurs im Taunus vom 31. Mai - 1. Juni 2008 mit Christian Albishausen.

Kosten: 70 Euro für Studierende zuzüglich Verpflegung
Das Programm: Feuermachen ohne Feuerzeug oder Streichhölzer, Bau von Unterkünften ohne Hilfsmittel, Gewinnung von Wasser und Filterung, Workshop: Ausrüstung mit Naturmaterial herstellen,

Kräuterwanderung und Pilze kennenlernen, Orientierung, Knotenkunde, Nahrung zubereiten ohne Geschirr, Forellentrücheln, Hindernisse überwinden/Abseilen, Nachtwanderung, Naturwahrnehmung, Vertrauen in der Gruppe aufbauen und fördern.

Anmeldung: im Sportbüro

Ins Schwarze treffen

- **Bogenschießen**

Für Mitglieder der Fachhochschule (AnfängerInnen/Anfänger und Fortgeschrittene)
Ort: auf dem Bogenplatz des BC Babenhausen 1970

Kosten: 2,50 Euro pro Person und Trainingseinheit

Infos: bei Hans-Jürgen Eich, E-Mail: eich@fb4.fh-frankfurt.de

Hoch hinauf!

- **Klettern für an der Steinwand**

(Poppenhausen) in der Nähe von Fulda (Rhön) für Einsteiger und Einsteigerinnen, Termine:

1. Kurs : Sonntag, 22. Juni 2008 von 9.00 – 16.00 Uhr
2. Kurs: Sonntag, 29. Juni 2008 von 9.00 – 16.00 Uhr
Kursgebühr: 20 Euro für Studierende, 40 Euro für Gäste (Unterricht und Material)
Vortreffen: am Di. 20. Mai 2008 um 20.00 Uhr

- **Zweitägiger Kletterkurs für Fortgeschrittene**

an der Steinwand (Poppenhausen)

Termin: Samstag bis Sonntag, 05. Juli– 06. Juli 2008 jeweils von 9.00 – 16.00 Uhr

Kursgebühr: 40 Euro für Studierende und 70 Euro für Gäste (Unterricht und Material)
Vortreffen: Dienstag, den 24. Juni 2008 um 20.00 Uhr

- **Dreitägiger Boulderkurs**

im Bouldermecca Fontainebleau – seilfreies Klettern bis zur Absprunghöhe

Bouldern bedeutet das seilfreie Klettern ohne Sitzgurt in Absprunghöhe, geschützt wird jeder Kletterer durch ein Crash Pad und das Spotten der anderen Teilnehmer.

Inhalte wie z.B. Gebietsführung zu den Hot Spots, das richtige Spotten, Griff- und Tritttechnik, Taktik beim Bouldern werden vermittelt.

Termin: 02. – 04. Mai 2008
Kosten: 60 Euro für Studierende, 120 Euro für Nichtstudierende für Unterricht und Material

Vortreffen: Dienstag, den 22. April 2008 um 20.00 Uhr

Infos zu den obigen Kletterkursen beim Kursleiter Ante Botica, E-Mail: contact@onsighting.de, Tel.: 069/13876499

Die Vortreffen finden in der Musikbar „Feinstaub“. Friedberger Landstr. 131 (nahe der FH) statt

- **Hochseilgarten Wildpark „Alte Fasanerie“ bei Hannau**

Termine:

Sonntag, den 25. Mai 2008 von 14.00 – 18.00 Uhr
Sonntag, den 08. Juni 2008 von 14.00 – 18.00 Uhr
Kursgebühr 30 Euro für Studierende, 40 Euro für Nichtstudierende

Infos: www.gauditours.de

- **Drachenfliegen im französischen Zentralmassiv**

unter der Leitung von Ruth und Jürgen Dewess im Drachenflugzentrum Millau
Internet: www.cabrieres.net
Kurstermine:

Kurs I: 23. August - 30. August 2008
Kurs II: 30. August – 06. September 2008
Kurs III: 06. September – 13. September 2008
Kurs IV: 13. September - 20. September 2008
Kurs V: 20. September - 27.

September 2008
 Kurs VI: 27. September – 04. Oktober 2008
 Kurs VII: 04. Oktober – 11. Oktober 2008
 Kurs VIII: 11. Oktober – 18. Oktober 2008
 Kursgebühr: 280 Euro für Studierende, 310 Euro für Nichtstudierende für 7 Übernachtungen, ein Abendessen, ein Frühstück, 6 Tage Kurs einschl. Ausrüstung

- Gleitschirmfliegen an der Ronneburg

bei der Gleitschirmschule Hot Sport

Kurstermine:

Kurs I: 07. - 10. Juli 2008

Kurs II: 26. – 29. Juli 2008

Kursgebühr: 198 Euro für Studierende, 329 Euro für Berufstätige für Schulung, Theoriematerial, Übernachtungen im Schulungszelt, komplette Ausrüstung und Bustransfer

- Segelfliegen bei der Akaflieg

(Akademische Fliegergruppe der J.W. Goethe-Universität-Frankfurt)

Kurs : 21. Juli - 1. August 2008

Kursgebühr: 435 Euro für 50 Windenstarts und Unterkunft
 Infos: <http://www.akaflieg-frankfurt.de>

Wassersport

- Highlight des Sommers:

Der Segeltörn des Hochschulsports der Fachhochschule!

Segeltörn auf dem Ijssel- und Wattenmeer in Holland mit Mathias Schmidt-Hansberg
 Termin: 5. – 12. September 2008

Gebühr: 175 Euro für Studierende und 255 Euro für Nichtstudierende für Bootsmiete mit 2 Skippern, 7 Übernachtungen an Bord, Hafen- und Schleusengelder, Reiseleitung, zuzüglich 130 Euro für Hin- und Rückfahrt und „Vollpension“
 Vortreffen: 27. August 2008, 18.00 Uhr, Gebäude 2, Raum 117

- Sportbootführerschein Binnen unter Segel und Motor

bei der Segelschule Skipper in Niendorf /Ostsee/Schleswig-Holstein

Kurs I: 12. – 19. Juli 2008

Kurs II: 30. August – 06. September 2008

Kursgebühr: 160 Euro für Studierende, 250 Euro für Berufstätige für Theorie- und Praxisunterricht, zuzüglich: Prüfungsgebühr, ärztliches Attest, Unterkunft/Vollverpflegung, An- und Abreise.

- Segeln mit dem Catamaran

Einsteigerkurs mit Erwerb des Grundscheins bei der Segelschule Skipper in Niendorf /Ostsee/Schleswig-Holstein

Kurs I: 13. Juli – 19. Juli 2008
 Kurs II: 31. August – 06. September 2008

Kursgebühr: 142 Euro für Studierende, 195 Euro für Nichtstudierende (Theorie und Praxisunterricht), zuzüglich: Prüfungsgebühr, Unterkunft/Vollverpflegung, An- und Abreise.

Verbindliches Vortreffen für Segeln Binnen unter Segel und Motor und Catamaran

am 02. Juli 2008 um 18.00 Uhr, Geb. 2, Raum 117

- Tauchgrundkurs für AnfängerInnen

Der Kurs beinhaltet 7 Abende Theorie an der FH (je 1 - 1,5 Stunden), 3 Schwimmbadtauchgänge samstags im Rhein-Main-Gebiet in Kleingruppen und eine abschließende Prüfung in Theorie und Praxis.

Theorie: 14. Mai - 18. Juni (Mi 19.15 - 20.45 Uhr), in Gebäude 2, Raum 117, Gleimstr. 3

Das Vortreffen ist am 7. Mai 2008, 19.15 Uhr, Gebäude 2, Raum 117 (verbindlich für alle)

Kosten: Grundkurs: 115 Euro für Studierende, 150 Euro für Berufstätige

Tauchlehrer: Matthias Heinrich

- Unterwasser-Rugby

Die einzige dreidimensionale Mannschaftssportart der Welt Training am Dienstag und Donnerstag jeweils von 20.30 - 22.00 Uhr bei zwei Tauchvereinen hier in der Umgebung (pro Abend fallen ca. 2 Euro Kostenbeitrag pro Person an)

Andreas Kothe, Telefon 0178/1472989, E-

Mail: apk02@web.de und Marc Wachtel, Telefon 069/82376037, E-Mail:

marc.wachtel@3m3min.de

*Die Anmeldung für die Outdoor-Sportangebote des Hochschulsports sowie für die Wochenend-Workshops erfolgt im Sportbüro Räume 140/141 in Gebäude 2, 1. Stock
 E-Mail: fhSPORT@abt-s.fh-frankfurt.de und Tel. 069/1533-2694/5. Dort können Infos zu den Ballsportarten in der Halle sowie Capoeira und zu Meisterschaften und Turnieren eingeholt werden.*

Infos : http://www.fh-frankfurt.de/service_fuer_studierende/hochschulSPORT.html





Exklusiv für unsere Kontoinhaber:
Mit der 1822 CITY CARD mehr erleben –
schon ab 1,40 Euro im Monat.

Mein Leben, mein Studium, meine Frankfurter Sparkasse

„Das Studium ist schon teuer genug.
Gut, wenn man hier und da etwas sparen kann.“

Das kostenlose Sparkassen-PrivatKonto Young –
für alle bis 27, die noch in der Ausbildung sind.



Frankfurter
Sparkasse

1822

Startende Talente.

Steigen Sie ein beim größten deutschen Airport-Konzern und zeigen Sie, was in Ihnen steckt. Interessiert?

Nähere Informationen finden Sie auf unserer Homepage www.fraport.de im Bereich Jobs & Karriere.

Fraport. The Airport Managers.

